

Einleitung der Führer usw. Während der Tagung des Parlamentes geht das nicht so einfach. Auch zur Lösung des Konfliktes ist es möglich, daß die Arbeitervertreter das Parlament zwingen, die Verantwortung zu übernehmen. Wichtiger noch ist, daß die Eisenbahnerorganisation bis dahin Zeit hat, die neu gewonnenen Kräfte, die in den letzten Wochen in Massen sich der Organisation angeschlossen haben, einzusetzen zu können, neue Anhänger zu gewinnen und sich zu versichern, daß die Bewegung nicht in einem schnell verlaufenden Streikverlauf erlischt. Zweifellos sind sich die Führer der Eisenbahner bewußt, daß ihre Bewegung um so stärker ihr Ziel erreichen wird, je stärker die Organisation ist, daß es von der Stärke der Organisation abhängt, ob der Streik lange dauern wird — oder überhaupt nötig ist. Die kleinen Lohnaufbesserungen, die die Eisenbahngesellschaften anfindigen, sind ein günstiges Anzeichen. . . .

Aber die bürgerliche Presse hat unrecht, sich zu früh, sich überhaupt zu freuen. Die Beschlüsse des Kongresses der Lokomotivführer und Heizer sind von viel größerer Bedeutung, als die bürgerliche Presse ahnt. Wäher war der Verband der Lokomotivführer und Heizer der Konföderation der Gewerkschaftsbewegung nicht angeschlossen. Er stand abseits von der Gewerkschaftsbewegung und suchte die Interessen seiner Mitglieder, unabhängig vom allgemeinen Eisenbahnerverband, auf freibildendem Wege, mittels Delegationen und Petitionen durchzusetzen. Der Kapitalismus hat sich auch hier wieder als der beste Kämpfer erwiesen. Die bestgeeigneten Lokomotivführer haben auf dem am 8. August geschlossenen Kongress ihren Anschluß an den Zentralverband der Eisenbahner beschlossen. Die Bedeutung liegt nicht in den 16 000 neuen Mitgliedern, die damit der Gewerkschaftsbewegung zugeführt werden, sondern in der Tatsache, daß damit das ausschlaggebende Element bei einem eventuellen Eisenbahnerstreik für diesen gewonnen ist. In der inneren Verwaltung bleiben die beiden Organisationen zwar noch autonom, in der Aktion zur Verbesserung der Lage der Eisenbahner, wie in ihrer sonstigen Tätigkeit, sind sie zukünftig eins. Sie haben einen gemeinsamen Vorstand, ein gemeinsames Budget, ein gemeinsames Ziel und gemeinsame Mittel. Diese Organisation, die bald 100 000 Mitglieder umfassen wird, kann bei zielbewußtem und überlegtem Handeln eine große Rolle spielen, nicht nur zur Vertiefung von Berufsinteressen, sondern in dem ständig sich aufspinnenden Kampfe zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Die Freunde der bürgerlichen Presse ist deshalb eine sehr kurzfristige Freude.

Deutsches Reich.

Ein Keil treibt den andern. Die deutsche Ausfuhr von Ansichtspostkarten geht seit einigen Jahren ständig zurück, was in der Hauptsache beruht auf der Vervollständigung der vorgerufenen geringeren Kaufkraftfähigkeit der Vereinigten Staaten zugesprochen wird. Während sich der Wert der ausgeführten Karten in den ersten fünf Monaten des Jahres 1907 noch auf 10,55 Millionen Mark belieferte, betrug er 1908 nur noch 8 1/2 Millionen Mark und im laufenden Jahre stellt er sich sogar nur noch auf 5,37 Millionen Mark. Die Industrie beklagt sich über diese Weise den „Segen“ der Postpolitik voll zu spüren. Ein Land nach dem andern teilt seine Rolle in die Höhe und allen vorauf marschieren Deutschland, dessen Kunst- und Kartellmagnaten die materiellen Vorteile einer Postpolitik einsehen, die die weiterverarbeitende Industrie zugrunde richtet.

Die Lohnbewegung der Ranglisten im Reichsmarine des Innern ist vorläufig beendet worden. Es wurde eine Einigung dahin erzielt, daß sich die Beamten bereit erklären, einem Protokoll bis zum 1. Oktober d. J. zuzustimmen, des Inhalts, daß bis dahin die Höhe der neuen Ranglistenverordnung Anwendung finden sollen.

Nicht parlamentsfähig. Wie von verschiedenen anderen, wurde auch von dem Abg. Schrader (Fortsch. Volkspartei) behauptet, daß er bei der nächsten Wahl als Altersrückfahrend nicht wieder kandidieren wolle. Demgegenüber vertritt die Liberale Korrespondenz, daß Schrader in seinem bisherigen Wahlkreise Dessau-Verb. wieder kandidieren werde. Sein sozialdemokratischer Gegenkandidat ist bekanntlich Genosse Heine.

Oesterreich-Ungarn.
Die föderale Bewegung.

Bekanntlich herrschen in Ungarn Patriotismus und Religion in enger Verzahnung. Nur vaterlandlose Gejellen finden die göttliche Ordnung zu hören. Welcher Art diese Ordnung ist, zeigt ein Blick in den Justizentwurf der Wadarescher Verfassung. Die Wiener Verfassung steht neben anderen Supplamenten, die da gang und gäbe sind, einige charakteristische mit. Eine stehende Figur ist die Dame, die Bekanntheit mit einem Kirchenkürstler sucht. Einige Männer erbeten sich Damen zu „jedem gewöhnlichen Dienste“. Das Grausigste aber ist ein Herr, der die Protektion des Direktors oder Sekretärs einer Mädchenzuchtungsanstalt wünscht.

Portugal.

Die republikanische Bewegung. Die Lage der portugiesischen Monarchie, deren Vertreter seit der Ermordung des Königs und des damaligen Kronprinzen im vorigen Jahre ein ganz junger, für die Regierung unvorbereiteter König ist, veranschaulicht sich gut. Zu allen den alten Beschwerden über Mißwirtschaft und Korruption sind eine Reihe finanzieller Skandale getreten, in die eine Anzahl Offiziere und Vertraute des früheren Königs verwickelt sein sollen. Von den nächsten Wahlen erwartet man trotz dem reaktionären Wahlsieg (Senjussismus) einen großen Erfolg der Republikaner. Nach einem Bericht des Reipre erweist man, daß die republikanische Partei, die mit großem Eifer und Erfolg in die Wahlbewegung eingetreten ist, mindestens 15 Abgeordnete, davon sieben in Lissabon, durchbringen werde. Für unsere Genossen, die in der Hauptstadt eine kräftige Organisation und ein eigenes Gebäude besitzen, scheinen danach noch keine Aussichten zu bestehen. Zu den übrigen Schwierigkeiten der Regierung dürfte nun auch noch ein Konflikt mit der Kirche kommen. Der Justizminister plant die Einführung der obligatorischen Zivilstandsregister anstatt der Kirchenbücher. Die Geistlichkeit setzt sich aber dagegen zur Wehr. So ist auch die portugiesische wie die spanische Monarchie zurzeit zwischen zwei Feuern. Vielleicht versucht man auch dort, durch einen energischen Vorstoß gegen den heute noch übermächtigen Klerikalismus die fortschrittlichen Kräfte vom Kampfe gegen die Monarchie abzulenkten und sie mit der Regierung zu verbinden.

Türkei.

Von der Wahrung.

Saloniki, 12. August. Die türkischen Behörden entwarfen unter Anwendung von Torturen nur die christliche, serbische und bulgarische Bevölkerung, während der türkischen Bevölkerung die Waffen belassen werden.

Konstantinopel, 13. August. Die türkischen Behörden entdecken ein Dynamit- und Bombenlager. Eine von bulgarischen Banden abgehaltene Versammlung beschloß, alle Wohnbrände durch Dynamit zu sprengen.

Sofia, 12. August. Die Zahl der mazedonischen Flüchtlinge übersteigt bereits tausend und weitere größere Truppen von Flüchtlingen sind angemeldet. Da die Leute zu den Hauswirtschaften zurückkehren wollen, hat die Regierung in Konstantinopel Schritte unternommen, um den Flüchtlingen kostenlose Rückkehr, sowie Sicherheit ihrer Person für die Zukunft zu erwirken.

Aus der Partei.

Süddeutsches Land über Baden.

Wir können all die scharfen Resolutionen gegen den badischen Disziplinbruch nicht mehr registrieren, sondern müssen uns auf die Mitteilung beschränken, daß die badische Regierung, da es vor allem wichtig ist, wie sich die größeren Parteipartei Süddeutschlands mit den badischen Parlamentariern abfinden. Den interessantesten Vorgängen in Nürnberg (wo erstens die revisionistische Tagespost die Genossen nicht gründlich unterrichtet, zweitens die Parteileitung die Unterdrückung der Diskussion in der Versammlung forderte) reichte sich eine beachtliche Versammlung in Stuttgart an. In Nürnberg wurde von der Masse der Parteigenossen — der Proletarier! — die Haltung des Parteiplatzes, des Vorstandes und dann der Disziplinbruch beurteilt, und in Stuttgart fand eben-

falls die mangelhafte Information durch die Schwäbische Tagung einen scharfen Widerspruch. In der gut besuchten Versammlung referierte Genosse Sulzner, der klar und tiefgründig die Disziplin, den Disziplinbruch und die Klassenkampfpolitik darlegte. In der Diskussion sprach der Genosse Glidenz (Reichstagsabg. für Stuttgart), der in hiesigen Verhältnissen einige kleine Erfahrung hat und verteidigte die Wadener, daß die Zustimmung zum Budget als reine „Zweckmäßigkeit“ an, die jedem Rande und Städte überlassen werden müsse und meinte, die ganze Sache sei eben überhaupt nicht schlimm. Gen. Dr. Dandner trat ihm scharf und klar entgegen. Schließlich wurden mit großer Mehrheit folgende beiden Resolutionen angenommen:

1. Die Versammlung erachtet die Zustimmung badischer sozialdemokratischer Abgeordneter zum Budget und ihre Folgen als einen großen Verstoß gegen die prinzipielle Stellung der Sozialdemokratie zum Klassenstaat. Dieser Verstoß gegen unsere Grundsätze wird noch verstärkt durch die bewußte Nichtachtung der Parteitagsschlüsse. Die Versammlung beurteilt entschieden diesen Angriff auf die grundsätzliche und organisatorische Einheit der Partei. Sie fordert vom Parteitag in Nürnberg, daß er der Parteiführung, zu der jeder Parteigenosse verpflichtet ist, ohne Rücksicht auf die Person Geltung verschafft. Sie fordert ferner, daß der Parteitag die Einheit der Partei auf dem Boden des Programms und der Parteitagsschlüsse erhält und festigt.

2. Die Versammlung mißbilligt, daß die Schwäbische Tagung in der Frage der Budgetgenehmigung keine klare Stellung eingenommen hat. Sie verurteilt ferner die einseitige und ungenügende Berichterstattung in dieser Angelegenheit. Die Versammlung erwartet, daß die Schwäbische Tagung in Zukunft zu wichtigen Parteianglegenheiten im Sinne des Programms und der Parteitagsschlüsse Stellung nimmt. (Der leitende Redakteur der Tagung ist der Genosse Keil, der erst kürzlich für Kammstatt-Ludwigsburg in den Reichstag gewählt wurde.)

Die Parteiverammlung in Chemnitz faßte folgenden Antrag: Der Parteitag wolle beschließen, die badische Budgetgenehmigung nicht als Punkt 8 des Vorstandesberichts, sondern als Punkt 7 der Tagesordnung nach der preußischen Wahlrechtsfrage, der Reichsversicherungsordnung und dem Genossenschaftsweisen zu erörtern.

Die Arbeiterpresse.

73 täglich erscheinende sozialdemokratische Zeitungen gibt es jetzt in Deutschland nach der neuesten Zusammenstellung des Parteivorstandes. Außerdem erscheinen die wissenschaftliche Wochenchrift Die Neue Zeit und die kommunalpolitische Wochenchrift Kommunale Praxis wöchentlich einmal; das polnische Parteiblatt Gazeta Robotnicza wöchentlich dreimal, zwei Parteizeitungen je zweimal. Die Arbeiterjugend und Die Gleichheit erscheinen alle 14 Tage. Dann gibt es noch drei Wochenblätter (Sonntagsausgaben) und 12 Monatszeitschriften und ein Vierteljahr: Der wahre Jakob. Der Postillon ist zwar auch noch nicht aufgeführt, aber der ist schon seit Ende Juni eingegangen. An Unterhaltungsblättern erscheinen wöchentlich einmal: In freien Stunden und Die Neue Welt. Gewerkschaftsblätter erscheinen in Deutschland zurzeit 61, und ferner noch 16 Fads- und Sportzeitungen von auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereinen und Bündern.

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Obergreisgau. Auf Liste 921 12,85; auf Liste 928 12,30 Mark. Hermann Pausl.

Quittung.

Göteborg. Für Parteizwecke gingen ein: Von B. H. 2.— Mrk. Job. Eitelgr.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Paul Jennig, für Lokales, Provinziales und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Besondere Angebote
in sämtlichen Abteilungen.

Um in allen Artikeln nach Schluss der Saison zu räumen, gelangen die Restbestände in

- Damen-Kleiderstoffen ■ Waschstoffen ■ Seidenstoffen
- Damen- und Kinder-Konfektion ■ Damenputz ■ Wäsche
- Schürzen ■ Gardinen ■ Tischdecken ■ Teppichen etc.

zu ganz enorm billigen Extra-Preisen

zum Verkauf.

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S.
Marktplatz 2 und 3.

X. Verbandstag des Zentralverbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

k. r. Halle, 12. August.

Freitagssitzung.

Von den konstanten Beschäftigten zur Vernehmung des Statuts...

Dem Sekretär Schneider sowie den Agitationsleitern Berg und Buch wurde beratende Stimme im Hauptvorstande zuerkannt.

Während des größten Teiles der Freitagssitzungen wurde dann in geschlossener Sitzung über die Statistik bei Lohnbewegungen verhandelt...

Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

Brüssel, den 10. August 1910.

Als Vorsitzender fungiert Suleman in Deutschland, Tagesordnung: Beratung der Resolutionen...

Der bulgarische Delegierte berichtet, daß die Löhne in ihren Bergwerken 150-250 Franc betragen bei 12, 13 und 14 tägiger Arbeitszeit.

Am Montag wird eine Sympathieresolution für die junge bulgarische Bergarbeiterbewegung angenommen...

Am Punkt: Bessere Vergeltung spricht C. W. B. England, eine Resolution, die wünscht, daß die Vergeltung alles ist, um der mächtigen Menschenverachtung in den Bergwerken Einhalt zu gebieten...

Aus Belgien berichtet ein Delegierter, daß bei ihnen die unterirdische Frauenarbeit so gut wie beseitigt sei, die Kinderarbeit jedoch nicht...

Am Donnerstag wurde die Frage der Altersgrenze der Bergarbeiter behandelt. Die Kongreßbeschlüsse erreichen ihren Höhepunkt...

Die Frage des Weltkrieges eröffnet wurde. Der alte Buer, früher englischer Internationalführer, erklärt, daß die Welt nicht in zwei unversöhnten Lagern, die die Weltzerstörung verfolgen...

Polo in Deutschland sagt: Wir sind gegen den Krieg, weil wir Arbeiter sind und nicht Weibchen sind. Wir sind gegen den Krieg als Bürger, weil es ein Unheil für die Nation ist...

nächsten Reichstagswahlen zu bestimmen, Deutschland in den Krieg hineinzuziehen wollen. Mit Gewalt soll der Krieg dem Raube getrieben werden...

Marxville-Belgien: Der Krieg ist ein Rückfall in die Barbarei. Nicht nur gegen den Krieg, sondern auch gegen den bewaffneten Frieden ist anzukämpfen...

Im gleichen Sinne sprechen noch Abrahamow-Bulgarien und Elfers-Holland.

Die Resolution für den Weltkrieg wird unter kühnster Beifall einstimmig angenommen. Die Delegierten erheben sich von den Plätzen und bringen Gedächtnisse auf den Frieden und die Internationale aus.

Ein Telegramm besagt: Der internationale Grubenarbeiterkongreß hielt am Freitag seine Schlußsitzung ab. Die Anträge über die Regelung der Kohlenproduktion sind dem nächsten internationalen Kongreß überwiegen worden...

Gewerkschaftliches.

Der Krieg auf den Werften.

Die Auslieferung auf den Werften ist nun in der angehängten Weise erfolgt. In die Unternehmung haben 60 Proz. der Arbeiter entlassen, den sich an der Unternehmung, in Bremen, Regensburg, Eisenharden und Bremerhaven die weiteren 40 Prozent sofort angeschlossen haben...

Stell, wie man das an der Kaiserfahne gewöhnt ist, verlassen die Arbeiter in den vier Unternehmungen ihre Frontstätten, in den Betrieben herrscht Arbeitsruhe. Der Direktor einer Werft äußerte sich einem Journalisten gegenüber: Wenn bloß die Einigung im englischen Schiffbauverwe nicht verfehlt wird...

In Kiel ist nunmehr die Auslieferung für Sonnabend durch Anschlag bekannt gegeben. Diese Abweichung von dem allgemeinen Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß nach der Arbeitsordnung der Germanenwerft in Kiel das Arbeitsverhältnis nur des Sonnabends gelöst werden kann.

Die Hamburger Nachrichten liefern wieder Vorarbeiten im Verkehren von Tatsachen. Sie rechnen aus, daß die von den Arbeitern geforderte Lohnverhöhung und Ausgleich für Verkürzung der Arbeitszeit 51 Prozent ausmacht...

Meldungen über Gewerkschaftskämpfe. Neue Lohnbewegungen der Holzarbeiter sind eingeleitet oder lauern fort für die Arbeiter auf den Schiffbauwerken in Hamburg, ferner in Wittenbach, Wedum, i. B., Bremerhaven, Dieken a. Ammersee, Freiburg i. Br., Froburg, Gleiwitz, Kaiserlautern, Rönneforterhütte, Gaine in Krefeld, Wölffelsfabrik C. F. Schulze in Friebo, Regensburg, Dumenthal, Burgdamm, Ziegenhals, Friebland i. M., Laffan, Schlawe, Stolp, Speyer, Heterzen und Wablingen, für Drechsler in Angermünde, Selbra a. Stopp, und Stolp, für Stellmacher...

Wagenbauer und Tischler in Deimendorff, Waggonfabrik in Ammenbors bei Halle a. S. und für die Stellmacher in Bremen. Für Korbmacher in Berlin (Stralauer Glasbütte Dresden, Reimann), Gläubler (Kühle), Röhlfenbroda und Rünberg und für Röhlfenmacher in Augsburg und Quakenbrück.

Zugung nach allen Orten ist von den in Frage kommenden Branchen freizugehalten.

In drei Mannheimer Großmühlen stehen die Mühlensarbeiter in einer Lohnbewegung. Zugung ist fernzuhalten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 13. August 1910.

Auf zum Parteifest!

So lautet für alle Klassenbewußten Parteiarbeiter Halle die Parole. Im großen schönen Garten, sowie in allen übrigen Räumen unseres Volksparks wird Gelegenheit geboten zu angenehmer Berührung. Im Garten findet ein von der Engelmannschen Kapelle ausgeführtes großes Instrumental-Konzert statt...

Die Bauproben „sagen fest“.

Im Anstift erlassen die Unternehmerorganisationen des Baumgewerbes die Baunennung und der Arbeiterverband zu Halle a. S. eine Bekanntmachung, die dem bauenden Publikum ganz kurz und bündig mitteilt, daß ab 1. August die Tagelohnsätze für Bauarbeiten bis auf weiteres wie folgt festgelegt sind:

- 1 Maurer- und Zimmerpolierlöhne 0,91 M.
1 Maurer- und Zimmerpolierstellenlöhne 0,81 "
1 Maurer- und Zimmerstellenlöhne 0,73 "
1 Dachdeckerstellenlöhne 0,73 "
1 Stein- und Kalkträgerlöhne 0,73 "
1 Bauarbeiterlöhne 0,63 "
1 Maurer- und Zimmerstellenlöhne 0,54 "

Erst im vorigen Jahre haben die Bauunternehmer den ersten Erfolg erzielt, die Preise für die Bauproben zu erhöhen. Man ist jetzt den Bauarbeitern durch die Auslieferung so gelangvoll gelungen ist, nicht nur die beabsichtigte Preiserhöhung der Organisation abzuwehren, sondern noch einige Lohnverhöhungen durchzudrücken...

Das verheißene Publikum hat also, bis auf weiteres, die Preise zu zahlen, die man „festgelegt“ hat, und wenn das nächste Jahr die Lohnverhöhung für die Arbeiter in Kraft tritt, kommen die Herren auf neue und fordern „bis auf weiteres“ mehr, ganz gleich, ob es der Allgemeinheit gefügt oder nicht. Die Methode ist furchtbar einfach, man kommt mühelos zu seinem Verdienst. Man erinnere sich doch des Säms, der von den Preklatoren der Weiler angehalten wurde, als die Gesellen sich unterfingen, nach dem Untertagen der Ansperrungsverhältnisse einige geringfügige Forderungen zu stellen...

Zur Frage des Arztstreiks.

Der gegenwärtig in Halle herrschende Streit zwischen Kranfalkassen und Ärzten wegen der Einführung der freien Arztwahl löst eine Kränkung der großen Leipziger Ortskrankenkasse aus dieser Frage besonders wertvoll erscheinen. Die Leipziger Ortskrankenkasse hatte im Jahre 1904 einen schweren Konflikt mit den Ärzten aus wegen der Frage der freien Arztwahl und wurde in dessen Verlauf durch obgenannte Anordnung gezwungen, die beschränkte freie Arztwahl einzuführen. Außerdem hatte sie den Ärzten ein Kaufschillinghonorar zu zahlen, welches die anordnende Kreisgesundheitsbehörde auf 7,50 M. pro Kopf der versicherten Familienmitglieder jährlich festsetzen wollte...

Ueber die Erfahrungen mit dem Merkzage sagt der Vorstand der Halle: „Die Halle blieb, auch unter Weibhaltung der 3/2prozentigen Beiträge, bisher in der Lage, nicht nur alle ihre Verpflichtungen zu erfüllen, sondern seit dem Friedensschluß auch ihren Reservefonds noch um insgesamt rund 1 Million Mark zu stärken. Die sonst mit dem System des freien Arzt-



naß verbundenen und von a freieren auswärtigen
 Kassen lebhaft befragten Kassenführungen durch Ueber-
 arztung, zu hohe Arbeitsbelastung und zu weitgehende Bil-
 ligsfertigkeit im Krankheitswesen wurden in Leipzig durch die Ver-
 tragsmäßige, von der eingetragenen ärztlichen Vertrauenskom-
 mission ausgesandte Kontrolle der einzelnen Kassen-
 Kasse beunruhigt. Auch im übrigen haben für jüngeren der
 Krankenanstalten und der Krankenkassen nach der 1904 beiderseits
 gebrachten gewaltigen Kriegsergebnissen und dem schließlich auf
 beiden Seiten fühlbar gemordenen Friedensbedürfnis Be-
 ziehungen herausgebildet, die mindestens als für beide Ver-
 tragsparteien erträglich bezeichnet werden dürfen. Das
 „Geheimnis“ dieser Verbindung liegt lediglich in der gegen-
 seitigen Achtung der vertragsmäßig gegebenen Kompetenzen.

Nach einer Evidenz der im neuen Vertrage wirksam
 werdenden Quoratsätze und Klassenleistungen, woraus hervor-
 gehoben werden mag, daß die Statuten erst im Jahre 1914
 den ihnen von der Schwere bereits im Jahre 1904 zugedachten
 Sonorariat von 750 Mt. erhalten werden, führt der Klassen-
 vorstand dann grundsätzlich aus: „Der Klassenverband hat sich
 bei diesen Vertragsverhandlungen lediglich von den realen
 Verhältnissen, keineswegs von einer besonderen Vorliebe für
 das System der freien Arztwahl leiten lassen. Er vertritt wie
 früher den Standpunkt, daß die Wahl des Arztsystems
 den einzelnen Kassen freigestellt bleiben muß,
 daß also die Kassen die Freiheit behalten müssen, das ihnen
 nach dem Lokale und den Verhältnissen am günstigsten er-
 scheinende System wählen zu können, insofern es für unter-
 schiedliche der jeweiligen Krankheitsfälle überhaupt er-
 zeidbar ist. Wie in dieser ganz von selbst gebotenen Realpo-
 sition eine besondere Vorliebe für die freie Arztwahl oder gar
 für die geistlich festgelegte freie Arztwahl entbunden werden
 konnte, wie es ein Berichtspäter über die kürzlich in Regens-
 burg stattgehabten Verhandlungen festzu bringen, bleibt
 Geheimnis. Nebenfalls hat der gegenwärtige Vorsitzende des
 Leipziger Ortskrankentagvorstandes seine passende Gelegen-
 heit vorzubringen lassen, seine Gegnerschaft zu der geistlichen
 Festlegung der freien Arztwahl offen zu bekennen. Und sei in
 dieser Beziehung nur an dessen Ausführungen aus dem interna-
 tionalen Versicherungskongreß in Rom erinnert.

Diese Gegnerschaft gegen die geistliche Festlegung
 der freien Arztwahl übersteht aber objektive Beurteilung nicht
 der Pflicht der Gewissenhaftigkeit, die bisher unter dem Nicht-
 der vertraglichen freien Arztwahl gewonnenen Ergebnisse
 sachlich und ohne Voreingenommenheit zu würdigen, gleichviel
 ob eine solche Würdigung den Gegner der freien Arztwahl
 à tout prix nun angenehm ist oder nicht. Es vertritt sich auch
 nicht mit den Grundrissen der Gerechtigkeit, solche Vertrags-
 ergebnisse lediglich im stillen Kämmerlein anzuspüren, zumal wenn
 solche Ergebnisse im großen Umfang von großen Massen, in
 diesem Falle von einer Klasse genannt werden, die gegen-
 wärtig mehr als 180 000 Mitglieder umfassende der Krankensam-
 mlung angehört. Es wäre einfach eine Pflichtverletzung
 einer solchen Klasse, das von ihr gewonnene und für die Ver-
 teuerung der ganzen Artzfrage zweifellos nicht unwichtige
 Material der Öffentlichkeit vorzuenthalten.

Aus diesem Pflichtgefühl heraus und gestützt auf die in
 Leipzig gewonnenen Ergebnisse haben Leipziger Kassenver-
 treter wiederholt auf Kassenversammlungen, zuletzt in Regens-
 burg, ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß die
 vertragliche freie Arztwahl, der als Korrelat eine sach-
 gemäße Kontrolle der einzelnen behandelnden Ärzte am Ge-
 heißt, sehr wohl in Einklang gebracht werden kann
 mit den finanziellen Interessen der Krankenkassen!

Die prinzipiellen Gegner der völlig freien Arztwahl be-
 schuldigen dieses Arztzuges mit Recht der Kostenüberbür-
 dung durch Ueberarztlage, durch zu große Willkürigkeit der
 Ärzte gegenüber den Wünschen der Patienten in bezug auf die
 Anrechnung der Erwerbsunfähigkeit und durch zu wenig
 ökonomische Medikamentenverwendung.

Hier folgt eine Polemik gegen Solner Krankentagvertreter,
 die Gegner des Solmers der freien Arztwahl sind, in dem sie
 behaupten, daß „wo man mit der freien Arztwahl auskomme,
 es auf Kosten der Kranken gehe“. Gegen diese Behauptung
 legt der Leipziger Vorstand dar:

„Die Leipziger Kassenstatute beweisen, daß im Laufe der Zeit
 unter dem jetzigen Arztzuges der Krankenbestand und damit
 die Unterhaltungsverpflichtungen keinesfalls hinsichtlich herabgedrückt
 worden sind. Es betrug der durchschnittliche Krankenbestand,
 berechnet nach der durchschnittlichen Mitgliederzahl:

1897 238 Prozent, 1903 226 Prozent, 1909 274 Prozent.

Es kamen auf ein Mitglied:

Krankheitsfälle	überhaupt	mit Erwerbsunfähigkeit
1897	2,4	0,44
1903	2,8	0,44
1909	2,8	0,40

Die durchschnittliche Dauer der Erwerbsunfähigkeit hat sogar
 nicht merklich zugenommen. Sie betrug:

6897 20,2 Tage, 1903 21,2 Tage, 1909 24,9 Tage.

Von den Erwerbsunfähigkeitsfällen wurden im Kranken-
 kauf behandelt:

1897	von insgesamt 50 011 Fällen	4962 = 9,9 Prozent
1903	"	59 847 " 5792 = 9,7 "
1909	"	70 462 " 7880 = 11,2 "

Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß unter dem jetzigen
 Vertragsuch in höherem Grade als früher Familienunter-
 stützung geleistet wurde.

Daß unter dem bestehenden Arztzuges in Leipzig die ärztlichen
 Einzelleistungen, die auf einen Krankheitsfall verwendet
 wurden, sich nicht verringert haben, beweisen folgende Zahlen.
 Es kamen:

Einzelleistungen	überhaupt auf 1 Krankheitsfall
1897	auf 276 404 Krankheitsfälle 929 194 3,3
1903	" 387 164 " 1 306 228 3,4
1906	" 493 794 " 1 669 689 3,4

In diesen Gesamtkrankheitsfällen sind begriffen die Krank-
 heitsfälle der Familienangehörigen.

Der durchschnittliche Arztnaumaß, der auf einen Krank-
 heitsfall entfiel, betrug:

1897 1,10 Mt., 1903 1,18 Mt., 1909 1,15 Mt.

„Die Wahrheit ist“ fällt der Vorstand seine Ausführungen,
 daß die Leipziger Ortskrankenkasse ihren Mitgliedern
 Leistungen bietet, wie keine andere Ortskrankenkasse Deutsch-
 lands, und zwar trotz und mit dem jetzigen Arztzuges!

Nebenbei bedeutungsvoll scheint uns an den Ausführungen,
 daß der Vorstand der Leipziger Ortskrankenkasse die lokalen
 Verhältnisse unter allen Umständen maßgebend sein lassen will.
 Ferner, daß in dem von ihm beherrschten System die soziale
 freie Arztwahl nicht enthalten ist. Ueber die Frage schließlich,
 ob es zweckmäßig ist, unter dem Deckmantel der freien Arzt-
 wahl ein ärztliches Monopol des Leipziger Verbandes einzuführen,
 schweigt sich der Bericht aus. Wohl deswegen, weil
 auch seinen Leberben die ernstliche Erörterung dieser Möglich-
 keit überflüssig erscheint.

Rinder zu vergeben

hat ein holländischer Sport-Kommissionar, C. B. Alberxi,
 Ahnen-Holland, Villa Freiheit, Dem Arbeiter-Sekretariat
 werden am 19. August zwei Schreiben dieses Herrn vorge-
 legt, wonach er in jedem einzigen Falle ein Rind von 20 z
 n e h m e r aber a e h m e r Geburt gegen 6000 Mt. Ab-
 findung oder eher gegen 2000 oder 3000 Mt. Anzahlung und
 100 Mt. pro Quartal bis zum 17. Jahre zu vergeben hatte.
 Vorher muß der Sport-Kommissionar oder eine Spezial-Aus-
 kunft über die Möglichkeiten einholen. Hierzu verlangt er die
 Einreichung von 6,50 Mt. in Marken oder Pollenweisung.

Wer ein Rind annehmen will und von Holland, namentlich
 von Herrn Alberxi Briefe erhält, der sende ja nicht die 6,50 Mt.,
 ab denn diesem Herrn scheint es nur um die 6,50 Mt. zu tun
 zu sein. Falls also niemand auf diesen Er-
 d h i n e i n.

Der Bericht des Wittelsmann?

Diese Frage wird recht heftig in einem Artikel der Deut-
 schen Saalbesitzerzeitung beantwortet und ist daher allen
 Wittelsmannern zum eifrigen Studium zu empfehlen. Das
 Landgericht in Landsbut in Bayern hatte bei einem Steuer-
 prozeß die Frage zu beantworten: Ist ein vom Militärbesitz
 räumter Galtwirt verpflichtet, die fälligen Steuern zu zahlen?
 Der Bericht und die Gerichtsentscheidung lauten nun nach der
 Saalbesitzerzeitung:

„Der Galtwirt Fridolin Wenz erfreute sich in Arbeiter-
 freien großer Beliebtheit, nicht nur aus jenen Tagen, wo
 er noch keinen anderen Beruf als Schlosser und Maschinen-
 bauer nachsah. So war er denn als genannt gefunden wor-
 den, anlässlich der Stadtbürgermeisterei von der sozialdemo-
 kratischen Partei als Kandidat aufgestellt zu werden, und das
 Resultat dieser Kandidatur war, daß er mit großer Majorität
 aus der Wahl hervorging. Diefelbe war in aller Form gültig,
 Wenz sollte aber bald erkennen, daß er den „ehrenbaren“ Ruf
 in das Stadtparlament teuer zu bezahlen habe, oder daß man,
 wie sich der Norddeutsche Galtwirt ausdrückt, auch Stride aus
 anderen Häden dresen kann, wie man sie zum Aufhängen ge-
 braucht.

Wenz hatte eine Wirtschaft, die mit Vorliebe von den dort
 gauvonten Angehörigen des 2. schwären Reiterregiments
 und des 16. Infanterieregiments besucht wurde. Die Militär-
 fische die Stammgäste, und Wenz war trotz darüber, diese
 Kundschaf zu haben.

Kaum war nun aber sein Mandat für die Bürgerchaft
 heraus, so erließ der Ortsbürgermeister, General von
 Matzahn, das Verbot, die „sozialdemokratische Aneipe“ nicht
 mehr zu besuchen, jeder Mann sei strafbar, der in ihren
 Räumen ein Glas Bier trinke! — Ein solches Verbot ist auch
 in Wagnern „Anerkennung“ — und so kam es, daß Wenz
 schon in einem Zeitraum von vierzehn Tagen auf dem Tro-
 sen saß. Seine Kommententen blieben weg — er fing
 Niesen. Nur notgedrungen gedrängt von seinen Kollegen,
 brachte er diesen unehrenhaften Posten im Rathaus zur Sprache,
 aber gegen die 16 Zentrumsmänner konnten die 5 Sozialdemo-
 kraten nicht aufkommen. Er wurde hinfällig abgewiesen.
 Aber immer wieder ging es bergab mit ihm — er hatte ja
 durch den Militärbesitz alles verloren. Seine Räume, sein
 wohlgepflegter Naturgarten, sie standen leer, und so kam es,
 daß er zu dem Steuerbeamten sagte — er solle sich das Geld
 holen, dort, wo der liebe Gott wohnt. Der Steuerbeamte
 glaubte, daß dies das Amtsgericht sei, und dieses verurteilte
 auch Wenz zur Zahlung des schuldigen Abolus — „von Rechts
 wegen“. In der Verurteilungssatzung wurde die Frage der Zah-
 lungsunfähigkeit des Beklagten nicht erwähnt.

Wette schon der Name Dr. Schwarz, das ins Feld geführt,
 um seinen Mandanten von der Zahlung frei zu bekommen, so
 übertraf ihn dennoch der Vorliegende mit seinen drei Fragen:

„Ist der Beklagte wesentlich schuldig, die Steuer nicht
 entrichtet zu haben?“

„An wem liegt die Schuld, daß er nach seinen be-
 gründeten Aussagen in eine Notlage geraten ist, die ihn ver-
 hinderte, die Steuern zu bezahlen?“

„Hat die Militärbesitzerei ein Recht, einen be-
 zugsfähigen Bürger deshalb zu züchten, weil er durch
 das Vertrauen seiner Mitbürger — freiwillig in sozialdemo-
 kratischem Sinne — in die Bürgerchaft hineingewälzt
 wurde?“

Der Gerichtshof hat sich nach reiflicher Ueberlegung und
 angelehnt der §§ 214, 215, 216 zu dem Urteile bekannt:

Dem Beklagten ist die von ihm einzubehaltende Steuer zu
 erklären. Nicht er ist daran schuld, daß er sie nicht
 entrichten kann, sondern hier sind jene verantwortlich, die
 ihm die Möglichkeit zu zahlen abgenommen haben. Das ist
 das Generallommandant. Wenn ein ehrenbürgerliches
 Amt, wie es der Beklagte jetzt bekleidet, ein Anlaß sein soll,
 ihn im öffentlichen militärischen Disziplin zu disqualifizieren,
 so erkennt uns das als Ueberflüssig, der mit den bürger-
 lichen Rechten, die uns doch garantiert sind, unvereinbar.
 Aus allen diesen Gründen heraus müssen wir die Klage
 zurückweisen, denn der Schuldige ist hier in dem Regime zu
 suchen, gegen das der Beklagte wehrlos war.

Die Saalbesitzerzeitung sagt zu dem Urteil nun, daß
 der Militärbesitz schon wegen nichtigerer Umstände aus-
 gesprochen worden ist. Es hätte aber im oben angeführten Falle
 nur noch gefehlt, daß das Gericht die Steuern von dem Bon-

kollierten Wirt gangsweise eingetrieben hätte, als Illustration
 zu der Tatsache, daß die Meinungsfreiheit des Deutschen
 „auf dem Papier steht“, daß aber „Bahlen“ seine Pflicht und
 es eine besondere Aufgabe des Galtwirts ist, für die Bedürf-
 nisse der Kommune und des Staates aufzukommen, daß er aber
 im übrigen die Pflicht hat, das „Plau zu halten.“

Freuen wir uns, daß hier einmal ein Bericht über auf einen
 Fall, der fortellen Standpunkt gestellt hat, wenn damit auch dem
 unglücklichen Wenz nicht geholfen ist.

Es würde ganz zweckmäßig sein, das Material für auf solche
 Weise ruinieren Erfindungen zu sammeln und alljährlich zu
 veröffentlichen.

Centralbibliothek. Die Ausgabe am Sonntag, den
 14. August, fällt aus, da an diesem Tage das Partei-
 fest stattfindet. Die nächste Ausgabe findet am Dienstag,
 den 16. August, statt.

Adhuna, Arbeiterturner! Morgen, Sonntag, vormittags
 9-12 Uhr, findet vollstündiges Turnen und Spielen auf dem
 Gaudinger Platz. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Schaufener Wettbewerb. Die Annoncen-Expedition von
 Dautenhein u. Kögler, 4, 4/5, hat in ihren Geschäftsräumen,
 Gr. Ulrichstraße 63, L. eine Anzahl photographischer Reprodu-
 zionen vom Schaufener Wettbewerb, Berlin, zur Einsicht aus-
 liegen. Allen hiesigen Interessenten soll damit Gelegenheit zu
 neuen Ideen und Anregungen für den bevorstehenden Wett-
 streit geboten sein.

Vom zweifelhafte Polizeibrief. Die Fälle mehren sich, wo
 die Polizei nicht bei Anwendung von Verordnungen einzuhalten
 sagen. Der Hinweis auf die Verletzung einer Verbotsschrift in
 Nischen für allgemeine Polizeierregt, in Schraplau konnte
 der Polizeibund trotz früherer Erzie die nicht aufnehmen.
 Einen weiteren Hinweisfall erlebte gestern ein Polizeibeamter
 mit dem Punde Grel, der bei der Polizeibunde-Ausführung
 weniger als 100 Pfennig prämiert worden ist. Beim Grel
 Straßstraße in Pflaßberg ist in vorgeschriebener Nacht der ganze
 Garten bewässert und ausgekratzt worden. Die Wanden
 hatten Unholde dort gehau. Der sofort herbeigeholte Polizei-
 bunde Grel „nahm Witterung“ und ließ in die Wohnung des
 Zimmermanns Juppert, Juppert bis auf den Boden. Der also be-
 glückte Zimmermann war nicht wenig erstaunt, als er zu hören
 bekam, daß der Polizeibund in seinem Hause nach den Garten-
 dienste suchte. Unverständlicher Sache mußten Juppert und
 Juppert abziehen, denn Juppert kam als Later nicht in Frage.

Erwerbstätigkeit und Sozial. Die Zunahme der erwerbs-
 tätigen Frauen hat schon oft zu der Erörterung der Frage ge-
 führt, ob die Erwerbstätigkeit von Mädchen einzuhalten
 ist. Die Frau als Mutter und Hausfrau zu beinhalten. Die Stati-
 stik gibt uns darüber Auskunft, wieviel von den erwerbstätigen
 Frauen verheiratet sind. Da zeigen sich nun für die verheir-
 ateten Frauen große Unterschiede, das man für die er-
 werbstätigen Frauen für die verheirateten Frauen eine ganz
 verschiedene Arbeitsbedingungen vermuten muß. In
 Berlin z. B. ist die Zahl der erwerbstätigen verheirateten
 Frauen außerordentlich niedrig. Von 100 erwerbstätigen Frauen
 sind nur 10,1 verheiratet. Den gegenüber zu Berlin bilden
 die Braunschweiger, wo von 100 erwerbstätigen Frauen nicht
 viele weniger zu bezeichnen sind. Berlin noch sieben Frauen
 mit 19,05, Halle a. S. mit 20,63 Prozent. Zwischen Braun-
 schweig und Berlin steht die Provinzialstadt in Dresden (31,43
 Prozent), Magdeburg (34,53), Straßburg (37,17), Gera (37,17),
 (48,18), Erfurt (47,10) und Nürnberg (54,72).

Die Statistik zeigt, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen
 in den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B.
 sind die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909
 um 100 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist
 die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt
 auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten
 Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl
 der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent
 zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls
 sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die Zahl der
 erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zugenommen
 hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen Frauen
 von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den anderen
 Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die Stati-
 stik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in den
 letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind
 die Zahl der erwerbstätigen Frauen von 1897 bis 1909 um 100
 Prozent zugenommen. In den anderen Städten ist die Zunahme
 ebenfalls sehr beträchtlich. Die Statistik zeigt auch, daß die
 Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahren sehr zu-
 genommen hat. In Berlin z. B. sind die Zahl der erwerbstätigen
 Frauen von 1897 bis 1909 um 100 Prozent zugenommen. In den
 anderen Städten ist die Zunahme ebenfalls sehr beträchtlich. Die
 Statistik zeigt auch, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in
 den letzten Jahren sehr zugenommen hat. In Berlin z. B. sind

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

13. Tag **Ringkampf-Konkurrenz.**
 • Strenge sportlich Heute, Sonnabend, ringen:
 Laupa, Meisterr. v. Mähren, geg. Nitschke, Welim. I. Leichtgew.
 Lohmeyer, Steiermark, geg. Metzner, Meisterringer v. Sachsen.
 Petersen, Schlesw.-Holstein, geg. Hermann, bester Ring v. Berlin.
Entscheidungs-Kampf:
 M. di Napoli, Champion gegen Jakob Koch, Welt-
 v. Italien, gegen v. Italien, Meister.
 Vorher: Neu! „Der Schrei nach dem Kinde“ urkom.
 Fosse.
Sonntag abend ringen:
 Laupa, Meister, v. Mähren, gegen Mourzouk, Champ. v. Marokko,
 Jakob Koch, Weltmeister, gegen Metzner, Meisterr. v. Sachsen.
 Petersen, Schlesw.-Holstein, geg. Sabatier, Champ. v. Frankreich.
Entscheidungs-Kampf:
 Sam Buko, v. Mexiko, gegen Nitschke, im Leichtgewicht.
 Anfang der Vorstellung 8,10, der Ringkämpfe 9,30 Uhr.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 14. August:
Zwei grosse Konzerte.
 Anfang: Nachmittags 8^{1/2}, bzw. abends 7^{1/2} Uhr.
 Eintrittspreis:
 Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf., von abends 7 Uhr ab
 pro Person 35 Pf. einschl. Billetsteuer.
 Montag den 15. August:
Zwei grosse Konzerte.
 Anfang: Nachmittags 4 Uhr bzw. abends 7^{1/2} Uhr.
 Abends 10^{1/2} Uhr:
Monstre-Feuwerk,
 ausgeführt
 von der pyrotechnischen Fabrik G. H. Pfeiffer, hier.
 Eintrittspreis: Erwachsene 60 Pf., Kinder 30 Pf.; abends
 von 7 Uhr ab pro Person 35 Pf. einschl. Billetsteuer.
 Reserv. Raum z. Feuerwerk: Sitzplatz 20, Stehplatz 10 Pf.

Merseburg.

Sonntag den 14. August vorm. 11 Uhr
 in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“:
Gr. Protest-Versammlung.
 Tagesordnung:
Gegen d. Entwurf d. Reichsversicherungs-Ordnung.
 Referent: Gewerkschaftsleiter Herr Genosse Brandes-Magdeburg.
 Eintritt frei. Eintritt frei.
 Alle Vorstandsmitglieder sämtlicher am Orte be-
 stehenden Krankenkassen sowie die gesamte Arbeit-
 erschaft werden gebeten, die Versammlung zahlreich zu
 besuchen.
Das Gewerkschafts-Kartell.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Zahlstelle Zeitz.
 Donnerstag den 18. August abends 8 Uhr im Restaurant des
 Genossen Lange, Eisenstr. 34
Gr. Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Bericht vom 10. Verbandstag in Halle a. S. Referent:
 Kollege Pfeiffer, Zeitz.
 2. Kartellbericht.
 3. Geschäftliche Angelegenheiten.
 Wie erlauben alle Mitglieder, in dieser wichtigen Versammlung
 zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Hohenmölsen.

Sonntag, den 14. August, nachmittags von 2 Uhr an,
 findet in dem Lokale des Herrn Menzel in **Wutzschen**
Gewerkschaftsfest
 statt, bestehend in **Instrumentalkonzert, Gesangsvorträgen,**
Mineraleisung, Freispielen sowie für die Kinder
allerlei Belustigungen.
 Abends **Ball** im **ganzen Lokale** mit in **Wahlitz** beim **Gastwirt Schurz.**
 Nur **Gewerkschaftler** haben Zutritt mit ihren Angehörigen. Um
 zahlreiches Erscheinen bittet
Die Festleitung.

Aue-Zeitz. Arbeiter-Radfahr.-Verein. Aue-Zeitz.

Sonntag den 14. August im „Deutschen Kaiser“:
Anfang 4 Uhr. Vergnügen. Anfang 4 Uhr.
 Hierzu ladet alle Sportgenossen ergebenst ein
Der Vorstand.

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Mehrere Hundert weisse und farbige Kinder-Hemden

aus Hemdentuch, Croisé, Barchent,
 teilweise leicht angestäubt, teils Muster-Hemden,
 werden **ab heute**
 für das Alter bis 8 Jahre **75 Pf.**
 jedes Stück mit
 und für das Alter bis 14 Jahre **95 Pf.**
 jedes Stück mit
 verkauft.
 Kinder-Schürzen billig ausgelegt.

Hönicke,

am Leipziger Turm.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kredit nach auswärts.

Nur noch bis **15. September**
 gebe Möbel, die jetzt für später gekauft
 werden, ganz
ohne Anzahlung
 ab
Auf Kredit

Möbel f. 42 M. Anz. 3 M.	Elegante Einrichtungen	bis 3000 Mark.
„ 95 „ 6 „	An- und Abzahlung nach	Uebersinkunft.
„ 145 „ 10 „	Einzelne Möbel	aus L.M. an.
„ 220 „ 15 „		
„ 280 „ 22 „		

Kinderwagen, Sportwagen
 Anzahlung von 2 M. an

Anzüge oder Paletots Damen-Jackets, Paletots,
 Damen-Kleider, Kostüme,
 Serie 1 Anz. 1.50 M. Anz. 3, 5, 8, 10, 12 Mk.
 Serie 2 „ 3-5 „
 Serie 3 „ 6-8 „
 Serie 4 „ 9-12 „
 Sämtl. Manufaktur-Waren.

Alles im modernen,
 vornehmen und
 kulanten

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III.
 Streng diskret. Wagen ohne Firma.

Bahnschlösschen.

Raffineriestrasse. An der alten Leipziger Chaussee.
 • Sonntag • **Größes Kinderfest.**
 den 14. August
 Nachmittags 4^{1/2} Uhr: **Schwung, Kinderbelustigungen aller Art.**
 Bei einsetzender Dämmerung
Fackel-Polonoise und Brillant-Feuerwerk.
 Das Fest wird von der **Schönherfischen Tanzkapelle** geleitet.
Papier- u. Pappenabfälle Eine goldene Waise auf dem
 Wege nach dem Hofgarten ver-
 kaufen jeden Boten **geben.** Gegen Belohnung ob
 St. Brauhausstr. 20. gegen **Waisenstraße 21, II.**

Hiermit gebe ich meinen verehrlichen Gästen sowie Gönnern bekannt,
 dass ich vom heutigen Tage ab auf vielseitigen Wunsch mit dem Aus-
 schank von

Münchner Hackerbräu

 beginne.
 Um regen Zuspruch bittet
Anerkannt. Bestgeelegte Bier **Jos. Streicher,** Gasthaus zu den
 Vorzügliche Küche. **drei Königen.**

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
 Schpiel d. Berliner Schauspiel-Gesellschaft unter Leitung
 von Albert Babener. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 189

Halle a. S., Sonntag den 14. August 1910

21. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Sicherheitsmännerwesen

finden am kommenden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag im Feiler Braunfels-Revier statt. Auf Grube Siegfried in Zeuchern ist seitens des Bergarbeiter-Verbandes aufgestellt als Sicherheitsmann der Kamerad Albert Karl aus Stumthal. Für die Wahl als Ausschussmitglied werden empfohlen die Kameraden Albert Karl und Stefan Rogner für die Bergschlag über Tage, sowie der Kamerad Emil Hoffmann für die Arbeiter über Tage. In den genannten drei Tagen finden auf Grube Bau in Ludenau nicht Anlagen die Sicherheitsmänner- und Ausschusswahlen statt. Als Sicherheitsmann ist Kamerad Hermann Heine aus Trebnitz in Bergschlag gewählt. Als Ausschussmitglied für die Bergschlag unter Tage ist Gerhard Jannmann, für diejenige über Tage Friedrich Gumbi vorgeschlagen. Es ist Pflicht jedes organisierten Arbeiters, nur den genannten Kameraden die Stimme zu geben. Auf zur Wahl!

Vom Kampf um die Rente.

In dem fähigen Kampfe der Berufslosen gegen die Unfallrenten ist den Genossenschaften jedes Mittel recht. Mit einer Fähigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre und mit Aufwendung von erheblichen Mitteln, aus denen die kleinen Renten, um deren Verfestigung jahrelang propagiert wird, für lange Zeit befreit werden könnten, führen die Genossenschaften ihre Kämpfe gegen die Unfallrenten. Lebt einmal ein von den Berufslosen besetzter Verbandsrat es, seiner Auftraggeberin föhlich zur Seite zu springen, so scheuen sich die Genossenschaften seinen Augenblick, dem Arzt, dessen Erfahrung, Sachkenntnis und Urteilskraft sie sonst nicht genug preisen können, entgegenzutreten. Den von der selbst gemachten Arzt zu desoubertieren verluste auch die Geschäftliche Führung in dem Rentenprozess des Schloßers Sch. Der Verletzte hatte als Lehrling durch einen Unfall die große Beine und ein Glied der zweiten Beine des rechten Fußes verloren. Durch die Verletzung blieb der Gang unsicher und das Bein magerte ab. Im Jahre 1909, ungefähr fünf Jahre nach dem Unfall, glaubte die Berufslosen die Rente entziehen zu müssen, weil durch die Wohnung ein voller Ausgleich in der Arbeitsfähigkeit eingetreten sei. Der Gutachter, der wenige Jahre vorher die Fälligkeit der Rente von 25 Prozent auf 10 Prozent vorgeschlagen hatte, verlegte das. Er mußte feststellen, daß die Veränderung im Gange sowie die Schwäche der Muskulatur unverändert bestesse. Trotzdem verlangte die Berufslosen die Entziehung der Rente; sie begründete ihr Verlangen damit, daß der Verletzte jetzt täglich 4,20 Mk. verdiene, zur Zeit des Unfalls aber nur 1,80 Mk. verdient habe und daß nach allgemein bekannter ärztlicher Erfahrung ein Maßunterchied in der Muskulatur dann nicht mehr für die Frage der Rentenberechnung ausschlaggebend sein könne, wenn seit dem Unfall mehr als ein Jahr verlossen seien.

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Weimern lehnte es aber ab, die Rente zu entziehen, weil keine Besserung eingetreten sei. Aus einem Vergleich des letzten Jahres des Verletzten mit dem Zeit der Unfalls bezogenen Schätze zu sehen, lehnte das Schiedsgericht mit Recht ab, weil der Lohn eines Arbeiters von 23 Jahren ganz selbstverständlich höher ist als der eines Lehrlings von 16 Jahren. Die Geschäftliche Führung des Verletzten hat aber an dem Resultat vor dem Schiedsgericht nicht genug. Sie überging ihre Akten dem Leiter des Stadtkrankenhaus in Zeig, Oberarzt Dr. Roelands, der dann auch lediglich auf Grund der Akten, ohne den Verletzten gesehen zu haben, ein Gutachten erstattete. Für diesen Gutachtenfinden sind es fast, daß der rechte Fuß des Verletzten gut abgewickelt werde, und ferner erklärte der Oberarzt weiter, daß es eine alte Bekannte und vom Reichsversicherungsamt längst gewidrigte Tatsache sei, daß eine Muskelabmagerung von einem Zentimeter Umfangsmaß vollkommen bedeutungslos ist für die Gebrauchsfähigkeit eines Gliedes, vorausgesetzt, daß die Lasten für diesen geringeren Umfang, d. h. eine Verletzung, fünf Jahre oder länger zurückliegt. Es sei, wie es in dem Gutachten weiter heißt, längere Gewöhnung eingetreten.

Schließt auf dieses Gutachten erhob die Berufslosen die Berufung zum Reichsversicherungsamt. Sie führte wieder den höheren Verdienst des Verletzten ins Feld und behauptete, daß die Verletzung nicht zu den Personen gehöre, die auf den Gebrauch ihrer Beine in besonders hohem Maße angewiesen sind. Aber auch diese letzte Entbedung, daß ein Schloffer auf dem Gebrauch seiner Beine nicht besonders viel angewiesen sei, half der Berufslosen nicht. Das Reichsversicherungsamt tat das Gutachten des Leiters des Feiler Krankenhauses mit der kurzen Bemerkung ab, daß es, weil der Gutachter den Verletzten nicht gesehen habe, gegenüber dem andern Gutachten nicht ins Gewicht fallen könne. Eine weitere Gewöhnung eingetreten, die eine Besserung zu wenig sei. Wenn man behauptet, daß die Zahre des Verletzten nur 32 Mt. beträgt, so wird man verlesen, daß die Kosten für den Versuch, die Rente zu entziehen, so hoch sind, daß mit ihnen die Rente einige Jahre hätte bezahlt werden können.

Seit, 12. August. Vom Heimarbeiters Ende. Wir erhalten folgende Nachricht: Jedes Jahr, wenn in den Dörfern und Weidern nachher die helle Zeit kommt und hegen die Klagen der Arbeiterinnen über schlechte Behandlung, schlechten Verdienst usw. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in dieser Industrie sind so schlecht, daß man sich wundert, wenn sich überhaupt noch Frauen finden, die zu demartig niedrigen Löhnen arbeiten. Der Lohn pro Dutzend wird mit 1,80 Mark bezahlt, kleinere entsprechend niedriger. Dazu mühen

die Frauen, größtenteils Heimarbeitern, die Maschine selbst stellen, ebenso die Nähutagen, welche beim Arbeitergeber gekauft werden müssen. Bei der Firma Bergler, Weidenerstraße, wo früher eine Dreifache das Mägen und Wachsen der Arbeit befragt, wird dieses jetzt von den Zufuhrbetriebern erledigt. Diese zum Teil recht jungen Damen behandeln die Arbeiterinnen in einer Weise, daß die Arbeiterinnen nur mit Widerwillen abfahren. Frauen, welche schon 8-15 Jahre für das Geschäft arbeiten, werden getadelt, trotzdem die Arbeit bisher gut gewesen ist. Anscheinend wollen sich die Zufuhrbetriebern nur „Mehrer“ verschaffen. Die Arbeiterinnen sind der Meinung, daß Herr Bergler, welcher bisher die Leute sehr human behandelt hat, von den Maßnahmen seiner Zufuhrbetriebern nichts weiß, sonst würde er sicher Schritte tun. Was das Geschäft flott ging, ist der Austritt gefallen: „Da kann man leben, was die Arbeiterinnen verdienen, da braucht der Chef nichts zu gutgehen.“ Was wird nun eigentlich verdient? Will eine Frau in drei Tagen zwei Dutzend Senden nähen, so muß sie von früh bis spät in die Nacht hinein arbeiten, und dann hat sie pro Woche 6-7 Mark verdient, wobei die Nähutagen, Maschinennadeln, Kranfahnenbeiträge usw. abgehen, so daß in der Regel eine Mark von Lohn abgerechnet werden muß. Zeit in der stillen Zeit wird die Arbeit so eingestellt, daß eine Frau nicht mehr als 1-1/2 Dutzend die Woche bekommt, Verdienst: 2-2,50 Mk. Gehört ein tüchtiger Lohn, wobei eine alleinlebende Näherin verlungen kann.

Noch schlimmer ist es bei der Firma Tröger, Stiftstraße, über die dortigen Zufuhrbetriebern ist auch schon früher im Volksblatt berichtet worden. Auch hier sind die Verhältnisse insofern der Zeit im Volksblatt befreit, so werden doch gerade jetzt in der stillen Zeit die Arbeiterinnen meist ohne Grund schikaniert. Viele Arbeit wird zwei bis dreimal zurückgegeben, ehe sie gut genug ist. Jedes Pferd wird genau nachgemessen. Stimmt das Maß nicht auf den Millimeter, da ist es schon oft vorbei, daß die Frauen die Hemden behalten und bezahlen müssen. Der Verdienst ist derselbe wie bei Tröger. In den andern Geschäften herrschen ähnliche Zustände. Diese Mißstände werden jedoch erst dann vermindern, wenn sich die Arbeiterinnen selbst und anders organisiert, noch allerspätestens diese sehr fähig zu bewegen und. Nur der Verband ist in der Lage, bessere Behandlung und Entlohnung zu erlangen. Alle Lebens- und Bedarfsmittel sind durch die Wot- und Fleischwucherer, durch die Haus- und Grundbesitzer, durch die Hohlmannen, fählich in die Höhe getrieben, während die Steuern immer höher auf dem arbeitenden Volk, das die Löhne der Arbeiterinnen sind die besten geblieben. Alle gesellschaftlich organisierten Männer, die doch den Nutzen der Organisation für sich erkannt haben, sollten nicht veräumen, ihre Angebörigen, soweit sie in Betracht kommen, dem Verbande zuzuführen.

Was bezweckt der Schnapsbojott?

In dem Leipziger Parteitagbeschlusse sind als Zwecke des Bojotts genannt: 1. Verweigerung der Brauntweinsteuer als Maßregel gegen die Regierung; 2. Verweigerung des Tributs an die Junter (Liebesgabe) als Schöng gegen diese grimmigen Feinde jedes politischen oder sozialen Fortschritts; 3. Einschränkung des materiellen und geistigen Lebens, das der Brauntweinergewinn im Geolge hat.

Diese drei Gründe sind gewichtig genug, um jedem Arbeiter zu jeder Stunde die Wahrung des Parteitage vor Augen zu halten:

Trinkt keinen Schnaps!

Seit, 13. August. Ausgewiesen! Aus Lechwitz (ahh) melbet der Amtsverwalter Vogel im amtlichen Verordnungsblatt: „Die fünf russisch-polnischen Arbeiter und die Arbeiterin, und zwar Jan Duma, Wojciech Julz, Joseph Dpala, Jan Duma, Marianne Rusinskie sind wegen Kontrahens aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen worden.“ Daß gerade im Amtsbezirk Lechwitz die fremdlandischen Arbeiter und Arbeiterinnen mit den Gutsherrn so oft in Konflikt kommen, muß doch ganz besondere Gründe haben. Vielleicht können auch die im Bezirk wohnenden Arbeiter darüber näheres mitteilen?

Seit, 12. August. Ein sonderbarer Schwärmer treibt jetzt auf dem Schuppenplate hin und her. In mehreren Stunden wurden aus den Kleibern von Damen, die vor den Schandenbuden, Begünstigte heransgeschickten. Von dem Täter fehlt jede Spur. Wir empfehlen die Anwendung der Volksheilmittel, die sich bei der Prüfung ja so außerordentlich gut bewährt haben sollen.

Weifenfels, 13. August. Offizielle Sitzung der Stadtratsordnen am Dienstag, den 16. August, nachmittags 4 Uhr. Die Tagesordnung umfaßt 14 Punkte, und zwar: 1. Beschaffung von Monatsrechnungsbüchern. 2. Heil des Bezirksausschusses zu Verlegung der Stadtratsordnen-Möbeln betreffend. 3. Auftragserteilung des königlichen Eisenbahnstus und der Stadt Weifenfels. 4. Einrichtung eines unterirdischen Speisepunktes im Strome des Elektrizitätswerkes. 5. Errichtung einer Anstalt für die Versorgung der Armen. 6. Ergänzung des Schulunterrichts für den, den und Aufbauten, sowie Verstellungen aller Art. 7. Nachbewilligung der bei Aufstellung von zwei Kapitänen entlassenen Wehlohn. 8. Aufstellung eines Gedenksteinens in den Bahnanlagen durch den Fördervereinsverein. 9. Antrag von 23 Stadtratsmitgliedern auf die Raumbürger Straße. 10. Bewilligung der Einrichtung eines neuen Hauses für den städtischen Arbeitsnachweis. 11. Rechnung der Eismastställe für 1909. 12. Besuch der Firma Mühlhaus u. Schulze um Beschaffung einer Feinermaschine aus Salzfels. 13. Beschaffung einer Weidung eines durch die Abstellung entlassenen Wehlohn. 14. Verlegung des Mühlengrundes einer Arbeiterin an der höheren Weidung. Weifenfels, 13. August. Todessturz im Automobil. Heute vormittag 10 Uhr, 43 Jahre alt Kaufmann Gustav

Sartmann aus Leipzig mit seiner Gattin im Automobil nach Weifenfels. Kurz vor dem Dorfe Weifenfels fuhr das Automobil gegen einen Baum. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Fahrer erlitt einen Beinbruch und war sofort tot. Die Gattin kam mit leichten Verletzungen davon. Sein vorliegendes Automobil brachte die Leiche des Verunglückten nach Leipzig zurück.

Weifenfels, 13. August. Tüburs. Wie dem Tagesblatt mitgeteilt wird, sind im hiesigen Krankenhaus einige an Typhus erkrankte Personen aus der Stadt und dem Kreise eingewickelt worden. Man sei deshalb beim Genuße von Wasser, Obst usw. vorsichtig und achte auf äußerste Reinlichkeit.

Gewinnlos, 13. August. Nächsten Sonntag, den 14. August, findet ein Gewerkschaftsfest in Reuditz statt. Es ist Pflicht jedes Gewerkschaftlers mit seinen Angehörigen zu erscheinen. Es findet um 1/2 11 Uhr im Linzug statt, auch wird um 5 Uhr eine Festschloß gehalten.

Merseburg, 12. August. Ein Palettmacher der Hand in der Aktion des Magisters Schmittes aus Reuditz — der hiesigen Stadtammer. Er ist gegenwärtig schon zur Abfassung einer fahnenähnlichen Gewerkschaft in Schaffort. Am 13. und 28. März soll er in der hiesigen Weidungsbahn zwei Weidungsbahn und zwei Sperrschloß gehalten haben. Beide Weidungsbahn hat er auf dem Verharmte verlegt. Er gibt zu einem Heberzieher und die beiden Stöße gelockert zu haben, befreit aber den Diebstahl des zweiten Heberziehers. Wegen dieses Diebstahls hielt man den Schuldweis nicht für genügend, derweil die beiden Weidungsbahn der anderen Fälle zu weiteren sechs Monaten Gefängnis.

Lechwitz, 13. August. Schererer Infall. Gestern nachmittag verunglückte der 15jährige Lehrling eines Fahrzeugsfahrers auf der nach Worsdorf führenden Chaussee dadurch, daß er von einem von Worsdorf kommenden Automobil angefahren wurde und dadurch mit seinem Fahrrad — der zweiten führte er mit der rechten Hand — zu Falle kam und sich einen Schädelbruch sowie Kopfverletzungen zuzog. Der Lehrling, der erst hiesigen Sternburgs Vier-Automobil herüber, schied angeblich dieses zu überleben, und zwar in vorbeschriebener Weise, doch das Verlehen Automobil — aus Leipzig hienamen — fuhr hinter dem linken Menschen her und in die Fahrerader hinein, ohne, wie es Pflicht gewesen wäre, sofort zu halten, als es den Wadler bemerkte. Ein Worsdorfer Arzt leistete dem Verunglückten die erste Hilfe, worauf er dann mittels Krantragens zum Leipziger Krankenhaus ausgeführt wurde.

Wittenberg, 13. Aug. Untersuchungen in der Frankenkasse. Wie die Saale-Zeitung von hier meldet, hat sich der Kreisabschluss-Sekretär Friedrich hier in seiner Eigenschaft als Mandat der Frankenkasse Untersuchungen in bezug auf die Höhe zuzuhören kommen lassen. Man spricht von Diebstahl von 2000 Mark, die die Frankenkasse in die Kasse des Landratsamt gebracht.

Schloßberg, 13. August. Das Los der Feindin kam recht drastisch zur Geltung in der Verhandlung der hiesigen Stadtammer gegen den Maler Alexander Meuten. Dieser war angeklagt, sich des Betrugs und der Irthumsfähigkeit schuldig gemacht zu haben. Es handelte sich dabei um folgende Sache: Er hatte eine Erfindung gemacht, die er als Patent gemacht, die von Fachleuten ziemlich günstig beurteilt wurde. Leider aber hatte er kein Geld, um diese Erfindung richtig auszuführen, so daß ihm das Patent, das er darauf besitzt, nicht viel helfen konnte. Um seine Erfindung bekannt zu machen und möglichst damit auch etwas zu verdienen, schloß er sich mit zwei Kompagnons, die aber auch nur einige tausend Mark geliehenes Geld stisieren konnten. Von dem einen erhielt M. zunächst 200 Mk. und benützte das Geld, um damit auf Verhörungen zu reisen. Zunächst machte er einige leibliche Geschäftsbesprechungen und befreite, in der Hoffnung auf noch weitere Geschäfte, im ganzen bei der Fahrt 10 000 Mark fahnen. Nebenbei wurde dazu erhielt er von seinen Kompagnons nochmals 300 Mk. und sandte das Geld auch an die betreffende Firma ein. Eine Weidungsbahn seiner beiden „Mitgeschäftsleiter“ konnte also infolgedessen nicht darin gesehen werden, als er (M.) in seiner Verlegenheit die Erfindung verkauft hat. Da er wegen der Unklarheit der Entlohnung des Geschäftes mit dieser Erfindung von seinen Kompagnons dann weiter kein Geld erhielt, mußte er das Geschäft sehr bald wieder aufgeben und wird jedenfalls den Profit von seiner Erfindung einem unzufriedenen Partner überlassen müssen. Da M. sich auf einem der verbleibenden Bestellsarten selbst unterzeichnet hatte, in dem Glauben, er werde die betreffende Bestellung schon nach bekommen und diese Bestellsartei seinen beiden Kompagnons mit vorgelegt hatte, um zu zeigen, wieviel schon Geschäftsbesprechungen vorliegen, hielten sich jene beiden für betrogen. Daher rekurrierte die Anklage. Das Gericht hat aber nicht betrügerische Absicht in dem Verhalten M.s. aus seiner Erfindung, mit Hilfe des Geldes seiner Kompagnons, Geschäfte zu machen, da sie ja auch mit verdient hätten, wenn es Gewinn abgeworfen hätte. Somit wurde M. freigesprochen und nur wegen Fälligkeit der Bestellsartei verurteilt. Das Gericht hielt zwei Tage Gefängnis für völlig ausreichend.

Wittenberg, 13. August. Das Ende nahe? Die neuesten Nachrichten melden: Einigungsverhandlungen in dem Streit der Arbeiter von den hiesigen Dermatologen wurden am 13. August dem Vorstand des Arbeiterverbandes und dem Arbeiterausschuß der Stadtammer gegen über eröffnet. Zwei seitigen die geistigen Verhandlungen, die sich ziemlich lange ausdehnten, noch keinen festen Beschluß, doch besteht begründete Hoffnung, daß die Angelegenheit in den nächsten Tagen ihre Beilegung erfährt.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Wittenberg, 13. August. Schicksal. Das hiesige Strupp-Gewerkschaftsmitglied, seinen Reichsweidungsbahn für Geschäfte von Zeuchern nach der Zeuchern, habe zu weidigen Unterhandlungen mit dem Fortschritt und Terrainvermehrungen finden bereits statt. Der Schicksal soll bei Colbitz eingerichtet werden. Die Flugbahn wurde eine Länge von 30. 30 Kilometer erhalten.

Die vielseitige Verwendung

Man verlange ausdrücklich **MAGGI Würze**.

ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen u. schwacher Bouillon sondern auch **Saucen, Gemüsesuppen** u. dergl. kann man ein kleiner Zusatz ungleichlich **feiner, kräftiger, wohlschmeckend**. Verwendungsanleitung befindet sich bei jedem Originalfläschchen.

MAGGI gute, originale Küche.

das selbsttätige
Waschmittel
gibt
blendend weisse
Wäsche.

Persil

praktisch, billig,
grösste Schonung
Unschädlichkeit
garantiert.
Henkel & Co.,
Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Unser bester
Freund
bleibt

KAVALIER

Kavalier erhält das
Leder, macht es ge-
schmeidig, weich &
wasserdicht, gibt
schönsten Hochglanz,
färbt in der Nässe nicht ab.

Zentral-Verband d. Maurer Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.
Dienstag den 16. August 1910, abends 8 Uhr, im Lokal
Zu den drei Königen, bei Streicher, Kl. Klausstrasse:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Der endgültige Abschluß der Lohnbewegung.
2. Abrechnung von der Aussperrung.
3. Gewerkschaftliches.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es dringend
notwendig, daß alle Kollegen, vor allen Dingen die Junggefelln, erscheinen.

Der Vorstand.

Verb. d. baugewerbl. Hilfsarbeiter Dtschls.

Zweigverein Halle a. S.
Dienstag den 16. August 1910 abends 8 Uhr
im „Englischen Hof“, Großer Berlin 14:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom Stiftungsfeste.
2. Verbands-Angelegenheiten.

Pflichtiges Erscheinen ist notwendig. Die Orts-Verwaltung.

Umsonst
zu jed.
Appa-
rat

10
neue Stücke

Die **Matt-Opera**
spielt wie eine
Militärkapelle,
singt u. lacht
u. amüsiert
alle!

Raten-
zahlung
Kein Preis-
aufschlag!

otto **Jacob**
sen.
Friedenstr. 9
Berlin 321.

Katalog gratis!
Vertreter gesucht!

Empfehle
mein großes Lager
in
**Uhren und
Gold-Waren**
zu
soliden Preisen.

Herm. Wagner
(vorm. B. Leonhardt),
Reilstrasse 4.
Reparaturen
billig
und unter Garantie.

Durch meine langjährige Tätigkeit bei Herrn Leonhardt und Praxis im Geschäft, wird es mir ein Leichtes sein, daselbe
: : : in genau berechneter Weise fortzuführen. : : :

Ich gebe Ihnen

als Photograph Veranlassung, daß Sie in jeder Hinsicht von meiner
lauberen Arbeit überzeugt werden und liefere

:: bis 1. September ::

in **Weissenfels** im photogr. Friedrichsplatz 10
Stettin auf eine Bestellung von
1 Jugend Bildnis oder 3 Bildniss-Kabinettsbilder
ein grosses Bild mit Karton 30 x 36 cm gratis!

— Geschäftzeit täglich von 8-7, Sonntags von 9-5 Uhr. —
Hochachtungsvoll **Paul Gürschner.**
Aushphotograph

Pferde zum Schlachten

kauft stets

Artur Möbius
Halle a. S., Langestr.
Fernsprecher 1156.

Kunst-Eis

verkauft

Günthers Brauerei.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren- und Damen-
Uhren und Ketten, Regulatoren,
Schmuckstücke, Wässhilfen
und Schreibapparate, Näh- u. Wring-
maschinen, Feinche, Steppdecken,
Gardinen u. sein haben.

M. Thiele, Göttenstr. 1, p. r.,
Cde S. Studierert.

Naturheil- u. Homöopath. Praxis
Blanchenber-
von **Apotheker Ulmer,** Straße 60.
Erlaube. Behandlung v. Epilepsie,
Lun anleiden, Nagen- u. Frauenleid.
Spez. Geschlechts-Harnröhren- u.
Hautkrankheiten. Erlaube nachweiser.
Sprechstunden II-1 und 2-4. Sonntags II-1.

Konsum-Berein zu Merseburg u. Umgeg.

(G. G. m. b. H.)

Die organisierten Verbraucher

beeinflussen die Regelung der Produktion und die bessere Ge-
haltung der Arbeitsverhältnisse; deshalb soll jeder denkende
Arbeiter Mitglied des Konsum-Bereins sein.

Jeder Arbeiterkann als Mitglied und Käufer im Konsum-
Berein der Arbeiterklasse dienen und dadurch

für sich u. ihre Familie mannigfache Vorteile erlangen!

Ein Beweis für die überlegene wirtschaftliche Leistungs-
fähigkeit unseres Konsum-Bereins ist der letztjährige Umsatz von
rund 1/2 Millionen Mark, eine Steigerung gegenüber dem Vor-
jahre von rund 100 000 Mark. Die Mitgliederzahl beträgt
zur Zeit 1600, die letztjährige Zunahme 250. Weitere Aufnahmen
finden in allen 9 Verkaufsstellen und im Kantor statt. Mit-
glied kann jede mündige Person, gleichviel ob Mann oder Frau,
werden.

Der Vorstand.

+ Wassersucht

ist + lebensgefährlich. ¹
Rat erteilt gratis **Friedr. Meyer,**
Münster i. Westfalen, Langenstrasse 4.

+ HeLeute +

verlangen meine aufbereitete Schrift „Des Rätsels Lösung“ (Goldene Worte
für Eheleute) gratis, franco, ohne Absender.
C. Kiepenbach, Halle a. S., Str. Ulrichstrasse 41.

Allgemeiner Konsumverein Halle.

Wir ersuchen hiermit diejenigen Mitglieder, welche ihre **Kohlenbestellungen** noch
nicht eingereicht haben, diese baldigst an uns gelangen zu lassen. Unsere Preise für
Lieferungen bis 5. Oktober ds. Js. betragen für:

Riebecker MW	pro Ztr. frei Haus	70 Pf.
Breunsdorfer	„ „ „ „	70 „
Zeitzer u. Marke „Blitz“	„ „ „ „	65 „
Marke „Pluto“	„ „ „ „	60 „
Pressteine	pro 1000 Stück	15 M.

Ab Lager ermässigen sich sämtliche Sorten Briquets um 7 Pfg. pro Zentner und Pressteine um 1 Mk. pro 1000 Stück.
Bestellungen zu vorstehenden Preisen werden nur bis spätestens **15. September**
angenommen. Der Vorstand.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. **Unsere Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.** Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte M. Thiele, Göttenstr. 1, p. Barbiere u. Frisüre Max Mehl, Hallorenstrasse 4. Bettfedern, Betten Herm. Baumüller, Burgstr. 5. Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. Brauerolen F. Günther, Halle a. S. Briketts, Kohlen Richard Wolf, verlag. Königstr. Bollkatesen und Fische Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46. Drogen und Farben H. Hädler, Rannischestr. 2.	Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15. Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbahn, Königstr. 8. Eiserne Oefen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn, Königstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Rollstr. 2. Fleischermeister, Wurstfabriken J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. August Mangold, Merseburger- strasse 105. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1. Gummiwaren C. Kiepenbach, Gr. Ulrichstr. 41.	Handkofferwagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Wutscher, Moritzkirchhof 10. Ernst Soltmann, Merseburgerstr. 16. Haus- und Köchengeräte K. Kuckenburg, Rannischestr. 12. Honigkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeer- strasse 18. Hüte und Mützen Friedrich Flicner, Geiststr. 23. Kaffee, Kakao, Tee C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51. Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95. Kartons W. Schnell, Jakobstr. 60.	Kaufhäuser Leipzigerstr. 87. Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Kolonialwaren Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32p. Oskar Hübner, Hallmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. H. Ackermann, Merseburgerstr. 61. Lederhandlungen Herm. Schmidt, Geiststr. 23. Leinen und Wäsche Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. Möbel-Magazine Möbel- Magazin Hall. Tischlermstr. Ulrichstr. 30.	Photographische Ateliers Richard Schröder, nur Steinweg 17. Schneiderlei-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7. Spezial, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunnenstr. 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 33. Uhren- u. Goldwaren Grosse Friedrich Hofmann, Klausstr. 23. Leipziger- strasse 44. Robert Koch, Gr. Steinstr. 62. Albert Schifer, Leipzigerstr. 92. A. Welsch, Kleinschmieden 6.	Weine u. Fruchtsäfte etc. M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 33. Max Künzel, Magdeburgerstr. 33. Wells-Woll-Tapisserie Franz Stamm, Lindenstr. 56. Marie Stiefel, Triftstr. 4. Zahn-Techniker Neue Promenade 16, Willy Müller, vis-à-vis Leipzig Turm. Zigarrenhandlungen Franz Gerbig, Glauchaerstr. 70. F. Soldmann, Königstrasse 86. Schubert, William, Zigarren und Schulartikel, Lauchstädterstr. 15. Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4. Ammendorf. O. Probsthain, Bettf.-Rein-Anst. W. Wünsch, Schulwaren.
--	--	--	--	--	---

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition - Harz 42/43 - entgegen.
Für die Inserate verantwortlich: Rob. F. Ignatz. - Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. G. m. b. H.) - Verleger: vorm. Aug. G. r o h j e h t & F ä h n i g. - Samtl. i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 33

Sonntag, 14. August

1910

Priester.

Wer sind die Priester, so die Welt veredeln?
Sind's die Gefhornen, die den Segen geben,
Die Hände fromm, die Augen frommer heben
Und wie entmannt in Weiberröcken wedeln?

Sind's die Geschicktesten mit Muckerschädeln,
Die Demut pred'gen und in Hochmut leben? —
Wenn das die Priester sind, so kann man eben
Auch ein Kamel in eine Nadel sädeln.

Nein! die getrunken vom Erlösungsstranke,
Am Quell der Freiheit, die, ein Sterngedanke,
Hell durch der Völker dunkeln Himmel ziehn.

Sie gehn verlassen und verfolgt durchs Leben,
Das ew'ge Licht der blinden Schar zu geben.
Und Menschheit heißt der Tempel, drin sie knie'n.

Ludwig Pfau.

Wie die Bourgeoise stirbt.

Von Emile Zola.

Frau Guerard war Witwe und achtundsiebzig Jahre alt. Ihr Mann, den sie schon vor Jahren verloren hatte, war ein hoher Beamter gewesen. Sie gehörte der höheren Bourgeoise an und besaß ein Vermögen von zwei Millionen.

Sie hatte drei Söhne, von welchen jeder bei dem Tode des Vaters fünfhunderttausend Frank geerbt hatte. Aber diese Söhne, die von ihrem ernsten, kalten Elternpaar in strenger Zucht gehalten worden, waren später wie wilde Sprößlinge herangewachsen und zeigten Gelüste und Schrecken, von denen man nicht begreifen konnte, woher sie sie hatten. In wenigen Jahren hatten sie die väterliche Erbschaft verschwendet und aufgezehrt.

Charles, der älteste, welcher Techniker war, hatte die Manie, sich für einen Erfinder zu halten, und vergeudete sein ganzes Vermögen mit wertlosen Experimenten und unbrauchbaren Erfindungen. Der zweite, George, hängte sein Geld an leichtfertige Weiber, die ihn förmlich ausplünderten, während Maurice, der dritte, sich in unsinnige Spekulationen einließ. So hatte er es unter anderem unternommen, mit einem Freunde zusammen ein Theater zu bauen, aber der Freund hatte ihn betrogen und war mit dem Gelde durchgegangen. Nun fielen die drei Söhne wieder der Mutter zur Last; sie nahm sie in ihr Haus auf, gab ihnen Kost und Wohnung, behütete aber ihren Geldschrank wohl.

Sie hatten in der Luxenestrasse im eigenen Hause eine große Wohnung inne. Mit zunehmendem Alter war Frau Guerard wunderbarlich und übertrieben peinlich geworden, sie verlangte in ihrem Hause die Ruhe und Ordnung eines Klosters. Dazu hatte sich der Geiz gesellt — sparsam war sie immer gewesen —, aber jetzt zählte sie die Stüde Zucker, schloß eingehändig die halbgeleerten Flaschen weg und gab an Küchenvorräten, Wäsche und Geschirr nur das heraus, was für den Augenblick gebraucht wurde. Ihre Söhne liebten sie sehr und waren ihr, obgleich der jüngste von ihnen schon dreißig Jahre zählte, wie kleine Kinder schon untertänig. Trotzdem aber, wenn Frau Guerard sich inmitten dieser drei großen Schlingel allein sah, überfiel sie eine beklemmende Unruhe, denn sie fürchtete beständig, von ihnen „angepumpt“ zu werden, und wußte nicht, unter welchem Vorwande sie ihre Bitte um Geld abschlagen sollte. Deshalb verfiel sie auf den Ausweg, ihr

Vermögen in Grund und Boden anzulegen: sie hatte drei Häuser in Paris und bedeutenden Grundbesitz bei Vincennes, und obgleich sie damit großen Verdruß und viel Sorge hatte, so ertrug sie dies doch ruhig, weil eben die Art ihres Besitzes es ihr ermöglichte, das Begehrt der Söhne nach größeren Summen einfach mit dem Hinweis darauf abzuschlagen.

Die Söhne Charles, George und Maurice taten indes doch ihr möglichstes, um die Mutter, wo sie nur konnten, zu brandschäken. Dabei belauerten sie sich gegenseitig — keiner wollte die Mutter mit dem andern allein lassen — und warfen einander ihre Gabier vor. Da sie wußten, daß sie durch den Tod ihrer Mutter neuerdings reich werden würden, so vermeinten sie, diesen Zeitraum in Untätigkeit ruhig abwarten zu können. Sie waren nicht so verworfen, den Tod der Mutter herbeizuwünschen, im Gegenteil, sie hofften und wünschten, daß sie sich noch lange, lange des Lebens erfreuen möchte, sie störte sie ja gar nicht, und sie wollten recht gern diesen Zeitpunkt abwarten. Aber wenn sie sich auch zueinander nicht darüber aussprachen, ihre Gedanken beschäftigten sich doch sehr häufig mit der Erbschaft, und sie hätten schon jetzt gern gewußt, auf welche Weise sie die Teilung vornehmen sollten und würden. Sie fanden bei solchen Gedanken nichts Schlechtes, denn im Grunde waren sie gutmütige Burtschen und liebten ihre Mutter aufrichtig, aber „man müßte auf alle Fälle vorbereitet sein“, sagten sie sich zur eigenen Rechtfertigung.

Eines Abends nach der Mahlzeit fühlte sich Frau Guerard plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Ihre Söhne nötigten sie, sich sofort zu Bett zu begeben und ließen sie unter der Obhut der Kammerfrau erst dann allein, als sie sie versicherte, daß sie sich schon wieder wohler fühle und es weiter nichts als ihre gewohnte Migräne sei.

Allein als am nächsten Tage sich das Befinden der alten Dame verschlimmert hatte, wurde der Hausarzt gerufen. Dieser fand den Zustand der Patientin nicht ungefährlich und verlangte die Zuziehung einiger berühmter Professoren.

Frau Guerard schwebte in großer Gefahr, und die Ärzte verloren nach und nach jede Hoffnung.

Und nun spielte sich acht Tage hindurch ein abscheuliches Schauspiel um das Sterbelager ab.

Als Frau Guerard sich durch die Krankheit ans Bett gefesselt sah, war es ihre erste Sorge gewesen, sämtliche Schlüssel sich reichen zu lassen, die sie dann sorgfältig unter dem Kopfkissen verbarg. Sie wollte vom Bette aus noch ihr Haus regieren und ihre Schränke vor fremden Eingriffen bewahren. Und fürchtbare Kämpfe gingen in ihrem Innern vor, Zweifel folterten sie. Sie beobachtete mit ihren trüben Augen die drei Söhne, die im Krankenzimmer weilten, und erwartete eine höhere Eingebung; aber diese blieb aus, und erst nach langem Zagen und Zögern vermochte sie sich zu entscheiden, welchem Sohne sie die Schlüssel anvertrauen sollte.

Zuerst war's George, der ihr der Vertrauenswürdigste schien, sie machte ihm ein Zeichen, sich ihr zu nähern und sagte halbtaut: „Da nimm den Schlüssel zum Speiseschrank, gib Zucker heraus, dann sperre wieder sorgfältig ab und bringe mir den Schlüssel zurück.“

Ein andermal aber mißtraute sie George, sie folgte ihm mit den Blicken und beobachtete ihn unruhig, als fürchte sie, er könne etwas von den Nippachen, die auf dem Ramin und den Edtischchen standen, in die Tasche gleiten lassen. An diesen Tage rief sie Charles heran, gab ihm einen andern Schlüssel und sagte: „Die Kammerfrau wird mit dir gehen und Wäsche aus dem Schranke nehmen, passe auf und sperre dann selber ab.“

Ihr größter Kummer war — und das erschwerte ihr den Todeskampf —, daß sie die Ausgaben für den Haushalt nicht mehr überwachen konnte. Sie gedachte mit Entsetzen der Verschwendungssucht ihrer Söhne, sie wußte, daß sie faul, daß sie Präziser waren, verrückte Ideen im Kopfe hatten und stets bereit waren, das Geld mit vollen Händen hinauszuerwerfen. Sie entsprachen so ganz und gar nicht ihren strengen An-

Schauungen von Ordnung und Sparsamkeit. Es kränkte sie, daß auch nicht einer die Hoffnungen, die sie in ihre Knaben gesetzt, erfüllt hatte; sie hegte allerdings noch mütterliche Zu- neigung für sie, aber ihre Achtung und ihr Vertrauen hatten sie längst verloren. Und jetzt wünschte, begehrte sie nur eins eins von ihnen — in ihren stehenden Blicken konnte man die stumme Bitte lesen —, sie wünschte und begehrte, daß sie nur warten möchten, nur nicht vor ihr, der Sterbenden, ihre Läden lernen, ihren Besitz teilen sollten! Denn diese Teilung wäre für ihren immer wachsenden Geiz eine Folterqual gewesen.

Indes zeigten sich die Söhne der kranken Mutter gegenüber sehr gut und liebevoll. Sie hatten sich dahin geeinigt, daß immer zwei gleichzeitig im Krankenzimmer weilen sollten, und umgaben sie mit aller Sorgfalt und Bärtlichkeit. Allein es schien der Kranken, als ob ihnen doch immer etwas von der Außenwelt anhafte, sei es der leichte Geruch der Zigarre, die sie vorher geraucht hatten, oder die Tagesneuigkeiten, die sie manchmal miteinander flüsternd erwähnten. Ihr Egoismus litt darunter, es schmerzte sie, daß sie in ihrer letzten Stunde ihren Kindern nicht alles war, daß sie außer der todkranken Mutter noch andere Interessen haben konnten.

Die jungen Männer waren nicht schlecht, sie verehrten die Mutter aufrichtig, und sie würden wahrscheinlich weit weniger an die Erbschaft gedacht haben, wenn die alte Frau sie nicht fortwährend auf den Gedanken hingeleitet hätte durch die Art, wie sie ihr Geld ängstlich bis zum letzten Atemzuge verteidigte: Sie sah sie mit so stechenden Blicken, in denen die Angst deutlich zu lesen stand, an, daß sie unwillkürlich die Augen abwandten. Und nun glaubte sie, daß ihre Söhne auf ihren Tod lauerten. Es legte sich etwas zwischen Mutter und Kinder. Sie suchte ihre Gedanken zu erraten, sie von ihren Gesichtern abzulesen und weckte durch ihre wachsende Unruhe nur ihre Habgier. Wenn einer blassen Antlitzes traumverloren vor sich hinstarrte, sagte sie: „Komm zu mir her . . . Woran denkst du?“

„An nichts, Mutter.“

Aber er war zusammengefahren.

Da nickte sie mit dem Haupte und fügte hinzu: „Laß es gut sein, Kinder, ihr werdet bald von mir erlöst sein.“

Bei solchen Worten aber drängten sie sich nahe ans Bett heran, schwuren, daß sie die Mama liebten und sie gewiß retten würden, sie solle doch nicht solches reden.

Allein die Alte blieb hartnäckig, sie schüttelte den Kopf und wurde nur noch mißtrauischer.

Ihr Todesstampf war ein fürchterlicher, der Geiz vergiftete ihn.

Die Krankheit dauerte drei Wochen; die größten medizinischen Kapazitäten waren berufen worden, und es hatten schon fünf Konzilien stattgefunden. Die Söhne pflegten die Mutter mit Hilfe der Kammerfrau, aber trotz aller Vorsicht war das Krankenzimmer doch ein wenig in Unordnung geraten.

Weber die Kunst der Ärzte noch die sorgfältige Pflege vermochten der tödlichen Krankheit Einhalt zu tun, nun war alle Hoffnung verloren, und der Hausarzt kündigte den Söhnen an, daß die Auflösung stündlich zu erwarten sei.

An diesem letzten Tage berieten die Söhne — sie glaubten die Kranke eingeschlimmert — über eine schwierige Angelegenheit. Es war Zinszeit — der fünfzehnte Juli —; die Mutter hatte die Gewohnheit, den Zins immer selber einzulassen, und nun waren sie in großer Verlegenheit, wie sie das Geld hereinbringen sollten. Schon hatten die Hausbesorger der drei Grundstücke Weisungen begehrt, was zu geschehen habe, aber sie wußten keinen Ausweg. Der Zustand der Mutter erlaubte nicht, mit ihr Geschäftliches zu besprechen, indes, dachten sie, wenn die Katastrophe eintrete, hätten sie doch für ihre persönlichen Ausgaben Geld nötig.

Sie standen in der Fenstervertiefung und unterhielten sich mit halblauter Stimme.

„Die Sache läßt sich ja ganz einfach machen,“ meinte Charles, „wenn es euch recht ist, so gehe ich zu den Parteien; sie werden begreifen, daß die sterbenskranke Mutter nicht selber kommen kann, und mir das Geld ausfolgen.“

Aber George und Maurice waren mit dem Vorschlage nicht einverstanden. Und sie waren mißtrauisch geworden.

„Wir könnten ja mit dir gehen,“ sagte ersterer, „auch wir haben allerlei Ausgaben und benötigen Geld.“

„Nun, ich werde es euch ja bringen. — Oder meint ihr etwa gar, daß ich damit durchgehen will?“

„Nein, das nicht, aber es immerhin besser, wenn wir dich begleiten, es ist ordnungsgemäßer und sieht anständiger aus.“

Die drei Brüder maßten sich mit Blicken, in denen ver-

haltener Zorn loderte, aus denen ihre Habgier sprach und die deutlich zeigten, daß jeder bestrebt sei, sich den größten Teil des Erbes zuzuwenden.

Und Charles gab plötzlich dem Gedanken, den auch seine beiden Brüder im stillen hegten, laut Ausdruck, indem er sagte: „Hört, ich halte es für das beste, daß wir alles verkaufen, denn wenn wir uns heute schon zanken, so werden wir uns morgen totschlagen!“

Ein gräßlicher röchelnder Laut ließ sie jäh verstummen und rasch sich umwenden.

Ihre Mutter hatte sich im Bette aufgerichtet, schneeweiß saß sie da mit irrem Blicke, von Fiebersehauern gerüttelt. Sie hatte das Gespräch vernommen, streckte ihre dünnen Arme gegen ihre Söhne aus und wiederholte mit einer Stimme, die ihr Entsetzen verriet: „Meine Kinder . . . meine Kinder . . .“

Eine Konvulsion warf sie in die Kissen zurück, und sie starb mit dem bitteren Gedanken, daß ihre Söhne sie bestählten.

Alle drei waren erschüttert ans Lager geeilt und dort in die Knie gesunken. Sie küßten die Hände der Toten und drückten ihr schluchzend die Augen zu. In diesem Augenblicke dachten sie nur an ihre fröhlichen, von der Mutterliebe behüteten Kinderjahre, und sie fühlten jetzt nur ihre Verwaistheit. Aber tief in ihrem Innersten blieb der Gedanke an diesen gräßlichen Tod, und sie empfanden etwas wie Gewissensbisse und gegen- seitigen Haß.

Die Kammerfrau kleidete die Tote an; dann wurde nach einer Nonne gesandt, damit sie bei der Leiche wache. Währenddessen waren die Söhne unterwegs, um das Ableben der Mutter bei der Behörde anzumelden, um die Partezettel zu bestellen und das Leichenbegängnis anzuzordnen.

In der Nacht lösten sie sich ab, um abwechselnd mit der Nonne die Totenwache zu halten.

Die Tote lag ausgestreckt in ihrem Bette, dessen Vorhänge zugezogen waren. Man hatte ihr die Arme über der Brust gekreuzt, die Hände hielten ein silbernes Kreuzifix. Ihr zur Seite brannten Wachskerzen, und in einem mit Weihwasser gefüllten Weihbrunnen steckte ein Buchsbaumzweiglein. Gegen Morgen waren alle drei Söhne um die Tote versammelt, sie fröstelten in der Morgendämmerung, und die Nonne bat um etwas warme Milch, weil sie sich nicht wohl fühlte.

Eine Stunde vor dem Leichenbegängnis füllte sich das Haus mit Trauergästen.

Der Hausflur war schwarz ausgeschlagen und mit Silber- fransen verziert. Hier wurde der von brennenden Wach- kerzen umgebene Sarg wie in einer Kapelle aufgestellt und mit Blumengewinden und Kränzen bedeckt. Jeder Eintretende nahm den Weihwedel aus dem Weiskessel, der zu Füßen des Sarges stand, und besprenge damit die Leiche. Um elf Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. An der Spitze der Leidtragen- den schritten die Söhne, hinter ihnen kamen einige Magistrats- beamte, Großindustrielle und andere Vertreter des reichen, an- gesehenen Bürgerstandes, des Bürgerstandes, der sich seiner Würde und Wichtigkeit bewußt ist. Sie gingen gemessenen Schrittes und warfen geringschätzig Blicke auf die neugierige Menge, die zu beiden Seiten des Weges Spalier bildete.

Den Leidtragenden folgten zwölf Trauerwagen, die Gaffer zählten sie genau und machten darüber ihre Bemerkungen.

Aber alle Anwesenden waren nur einer Meinung über die Haltung der drei Söhne, alle bedauerten sie, wie sie gesenkten Hauptes und vom Weinen geröteten Antlitzes hinter dem Sarge herschritten, und alle stimmten darin überein, daß sie ihre Mutter auf sehr anständige Weise beerdigten. Es war ein Leichenbegängnis zweiter Klasse, und die Leute berechneten, daß es einige tausend Frank kosten müsse. Ein alter Notar, der die Verstorbene genau kannte, äußerte mit feinem Lächeln: „Wenn Frau Guerdard ihr Leichenbegängnis selber bezahlen müßte, würde sie mindestens sechs Wagen weniger bestellt haben.“

In der Kirche war die Tür schwarz ausgeschlagen, die Orgel spielte, und der Pfarrer segnete die Leiche ein. Dann, nachdem alle Leidtragenden noch einmal an dem Sarge vorübergezogen waren, um ihn mit dem Weihwedel zu besprennen, drückten die, welche nicht mit auf den Friedhof kommen konnten oder wollten, den Söhnen, die nebeneinander an der Schwelle der Kirche standen, die Hand, um ihnen ihr Beileid zu bezeigen. Zehn Minuten lang standen diese mit vorgestreckten Händen da, ohne die Leute, die an ihnen vorüberkamen und auf sie einsprachen, zu erkennen, und bissen sich die Lippen wund, um die Tränen zurückzuhalten. Sie empfanden es als eine große Erleichterung, als endlich die Kirche leer war, und der Zug sich wieder in Bewegung setzen konnte.



Die Gruft der Familie Guerard befand sich auf dem Père-Lachaise-Friedhofe. Viele gingen zu Fuß mit, die meisten bestiegen die Trauerwagen. Der Zug durchquerte den Bastille-Platz und schlug hierauf den Weg durch die Noquette-Straße ein. Die Vorübergehenden hoben die Augen und zogen den Out. Und die Arbeiter, die in diesem volkreichen Viertel ihr armseliges Mahl, das aus einem Stück Brot und einem Würstchen bestand, verzehrten, schauten dem reichen Trauerzug, der da an ihnen vorüberkam, bewundernd nach.

Am Kirchhofe angelangt, bog der Zug nach links ein und befand sich alsbald an der Familiengruft. Eine kleine gotische Kapelle erhob sich darüber, an deren Stirnseite die Worte: „Familie Guerard“ in schwarzen Lettern eingegraben waren. Durch die halbgeöffnete Tür konnte man einen Altar, auf dem Wachskerzen brannten, erblicken. Neben diesem Grabdenkmal erhoben sich zur Rechten und Linken andere Monumente.

Die Monumente, Statuen, Denkmäler bilden auf diesem Friedhofe ganze Straßenzüge und stehen so dicht gedrängt, daß man den Eindruck empfängt, als befände man sich hier auf einer Ausstellung von Grabmonumenten.

Die Leidtragenden wurden auch wirklich durch den Anblick dieser Mannigfaltigkeit zerstreut, sie gingen umher, die Denkmäler genauer zu besichtigen, einige suchten den Schatten unter nahen Bäumen auf, und eine Dame entfernte sich, um einen prächtvollen Rosenstrauch, der auf einem benachbarten Grabe blühte, zu bewundern.

Indes war der Sarg vom Wagen gehoben worden; ein Geistlicher sprach die letzten Gebete, während die Totengräber in ihren blauen Blusen abseits standen und warteten. Die drei Söhne schluchzten, als sie die offene Gruft, von der die Steinplatte aufgehoben worden war, erblickten; sie mußten daran denken, daß einst die Reihe, in diesem kühlen, dunklen Ort zu schlummern, auch an sie kommen werde.

Als die Totengräber herantraten, um ihres Amtes zu walten, führten Freunde die Weinenden hinweg.

Und zwei Tage später, bei dem Notar ihrer verstorbenen Mutter, stritten sich die drei Brüder so wild und hasserfüllt, wie die ärgsten Feinde. Keiner wollte auch nur um einen Centime nachgeben.

Es hätte in ihrem Interesse gelegen, zu warten und ihren Grundbesitz nicht gleich in aller Eile zu verkaufen. Aber sie warfen sich gegenseitig die Wahrheit ins Gesicht: Charles würde alles in seinen Erfindungen zusehen, George hätte gewiß irgend ein Frauenzimmer, das ihn gleich rupfte, und Maurice plante sich schon irgend eine gefährliche Spekulation, die die gesamten Kapitalien verschlingen würde.

Vergebens versuchte der Notar, sie zu einem gütlichen Ausgleiche zu veranlassen. Sie gingen wütend auseinander und bedrohten sich mit Prozessen.

Die Tote war in ihnen auferstanden, ihr Geiz und die gräßliche Furcht vor dem Verraubtwerden lebte in ihnen auf. Wenn das Geld den Tod vergiftet, entsteht aus ihm nur der Haß: Man schlägt sich über den Särgen.

Menschenrassen und Menschenaffen.

Der bedeutungsvollste Vortrag der diesjährigen Tagung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Köln war der von Professor Klaatsch-Dreslau über „Menschenrassen und Menschenaffen“.

Durch die Auffindung des homo aurignacensis hauseri ist zum erstenmal der sichere Beweis dafür erbracht, daß in der Eiszeit in Europa neben der Neandertal-Rasse noch ein ganz anderer Typus der Menschheit existiert hat. Schädelfragmente aus dem Diluvium der Themse und aus Mähren bzw. gleich extremer Dolichocephalie waren bisher die einzigen Dokumente dafür gewesen. Daß die beiden Urrassen Europas, die plumpere Neandertalrasse und die feinere Aurignacerasse, wirklich gleichzeitig und nebeneinander gelebt haben, wird durch die Fundstätte von Krapina in Kroatien bewiesen, wo zweifellos ein Kampf der beiden Rassen stattgefunden hat. Man wußte schon, daß dort neben der typischen Neandertalrasse sich noch Knochenstücke fanden, die nicht in diesen Typus passen. Es ist festgestellt, daß es sich hier um Reste von Aurignacmenschen handelt. Man hat an dieser Stätte auch Anzeichen lanihbälicher Mahlzahnen gefunden. Die streitenden Parteien waren die Neandertalmenschen und die Aurignacleute. Diese Feindschaft hat sie aber nicht gehindert, sich noch im Laufe des Diluviums miteinander zu vermischen. Die späteren Skelette vom Ende der Eiszeit, aus der Renntierperiode, a. B. die Skelette von Chancelade und Cro-Magnon zeigen deutlich den Mischcharakter. Die beiden Diluvialspezies sind in Europa

also aufeinander getroffen. Da erhebt sich zunächst die Frage woher sie kamen. Die Untersuchung des homo mousteriensis hat endgültig bestätigt, daß die Verwandtschaftsbeziehungen des Neandertalmenschen auf Afrika hinweisen. Die älteste Fauna Europas vor der Eiszeit war die afrikanische Tierwelt. Der elephas meridionalis und antiquus weisen auf den afrikanischen Elefanten hin. Mit dieser Tierwelt, selbst ein Tier unter Tieren, lebte der Neandertalmensch, einem uralten Zweige der Vormenschheit entsprossen, dessen Ausläufer noch heute Afrika bewohnen, teils als Menschenrassen der Negroiden, teils der anthropoiden Gorilla und Schimpanse. Daß letztere keine Vorfahrenformen darstellen, sondern einseitig umgebildete, den Urwaldeleben angepaßte Nebenbahnen entwickeln, deren ältere Stufen viel menschenähnlicher waren, ist erwiesen.

Neuerdings ergibt sich, daß eine nahe Parallele zwischen Neandertalrasse und Gorilla jetzt noch schärfer dargetan werden kann als früher. Es kann nicht scharf genug betont werden, wie auf Grund der neuen Tatsachen die Beziehung der Neandertalrasse zu den Gorillas aufzufassen ist; beide sind frühzeitig getrennte Zweige eines gemeinsamen Stammes, der sich aus der Urgruppe der höheren Primaten löst. Für diese gemeinsame Urgruppe einen passenden Namen zu finden, ist sehr schwer. Protopithekanthropie würde vielleicht der beste sein, denn diese Wesen waren in ihrem Gebiß, ihren Körperproportionen Menschen, nicht Menschenaffen. Sie waren aber noch Vormenschen, Proanthropi, da ihr Fuß noch nicht die definitive Umwandlung aus dem Greiforgan in den Stützapparat erlangt hatte. Ueber ihr Verhalten können wir nichts aussagen, werden aber mit der Möglichkeit rechnen, daß sie die Merkmale der Menschenaffen im älteren Zustande beibehalten haben. Aus dieser Urgruppe erhoben sich oder sonderten sich mehrer große Zweige ab, abgesehen von den Praegorilloiden. Als einen der älteren Zweige, der sich vollständig für sich abspaltete, betrachte ich die Australier, die von dem Ausbreitungszentrum nach dem heutigen Australkontinent verschlagen wurden. Diese Beziehungen lassen sich nicht abstreiten und sind unabhängig von den Vorstellungen, die man sich vom Wesen des Ausbreitungszentrums der höheren Primaten macht. Es ist also unnötig und unklug, durch irgendwelche spezielle Ausführungsversuche das Wesen des Gebiets charakterisieren zu wollen, auf welchem sich die Entwicklung der Protopithekanthropi vollzog, in großen Ausbreitungsströmen, deren Ausläufer sich teils in Afrika, teils in Asien wiederfinden.

Die Tatsache, daß es heute vier wohl spezialisierte Menschenaffenformen gibt und daß schon aus dem Tertiär mehrere fossile Formen bekannt sind, zum Teil auch aus Europa, läßt darauf schließen, daß die Gliederung der Urstammgruppe schon in einer weit ins Tertiär zurückreichenden Periode stattgefunden hat und daß diese Gliederung eine mannigfache war. Wir können vorläufig nur die am allermeisten scharf markierten großen Zweige gesonderter Entfaltung erkennen, die durch die Westgruppe der Neandertal-Gorilloiden, und die Ostgruppe der Aurignac-Orangoiden, gekennzeichnet werden. Diese beiden haben aber natürlich ursprünglich auch nicht einander fremd gegenüberstanden, sondern zwischen ihnen waren vermittelnde Zweige entsprossen. Wie die Sonderung von Afrika und Asien sich erst durch große Einbrüche im Tertiär vollzogen hat, werden wir auch mit der Möglichkeit älterer Gliederungen zu rechnen haben, als deren deutliche Zeugen uns heute noch Schimpanse und Gibbon entgegentreten. Wenn auch eine Spezialisierung in Anpassung an das Urwaldeleben den Gibbon bezüglich der Extremitäten scheinbar sehr weit von der Menschenbahn geführt hat, so sind diese Primaten doch in ihrem Gebiß und in der Beschaffenheit der Gehirnapfel primitiver geblieben, als bei Gorilla und Orang. Die außerordentliche Variabilität der Arms- und Beinlänge bei den Hylobatiden läßt es nicht schwer erscheinen, sich einen Gibbon von menschenartigen, d. h. primitiven Extremitäten vorzustellen, wie die niederen Affen sie bewahrt haben. Solche Form von bedeutender Körpergröße muß menschenhafter ausgesehen haben, als ein alter Orang oder Gorilla. Bei der primitiven Beschaffenheit der Hylobatiden ist zu erwarten, daß eine gibbonoide Unterart Ausläufer entsandt hat, deren fossile Reste uns gelegentlich begegnen können und dann naturgemäß die schwersten Zweifel, ob Mensch oder Menschenaffe, im alten Sinne erwecken werden. Wahrscheinlich haben wir bereits einen Repräsentanten dieses Zweiges, nämlich den Pithekanthropos. Erst jetzt, wo wir lernen, die letzteren ihres Vorfahrenranges zu entkleiden, hat man auch dem Pithekanthropos gerecht werden können.

Daher wird die Fragestellung, ob Mensch oder Affe, als an sich schon falsch zurückzuweisen sein, und an ihre Stelle tritt die Frage, welchem Zweige des Vormenschen schließt sich der Pithekanthropos an, dem Weststrom oder dem Oststrom? Daß wir uns den großen Weststrom der Menschheit nicht so einfach denken dürfen, lehrt der Schimpanse. Nach meinen äußerst einbringlichen Studien muß ich sagen, daß sich zwischen Gorilla und Neandertaler. Danach ist es klar, daß die Vorfahren des Schimpanzen, die Praeschimpansoiden, sich bereits

zu einer Zeit von dem Weststrom abgezweigt haben, lange bevor die Spaltung zwischen Gorilla und Neandertaler eintrat. Ein weiteres neues Forschungsgebiet eröffnet sich damit dem Conner von Menschenaffen und Menschenaffen. Die Einheitlichkeit der Menschheit erscheint in einem neuen Lichte, auch wenn man eine gemeinsame Basis für Menschen und Anthropoiden annimmt, die Abstände der heutigen Rassen voneinander verändern sich. Die Rassenabweichung erhält eine tiefere Begründung, und diese Erkenntnis wird gewiß nicht ohne praktische Konsequenzen bleiben können.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Ein neues System für drahtlose Telegraphie hat in London seine Feuerprobe bestanden. Es handelt sich um ein neues Verfahren, das von dem deutschen Baron v. Lepel erfunden worden ist und eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung der drahtlosen Telegraphie zur Folge haben soll.

Die praktischen Versuche, die von dem auf Anregung des Erfinders begründeten Deutsch-englischen Syndikat für drahtlose Telegraphie veranstaltet wurden, erstreckten sich zunächst auf Nachrichtenübermittlung von dem englischen Weiler Slough bei Windsor nach Paris und Brüssel. Die Erfolge waren über Erwarten günstig, wenn auch anfangs bisweilen kurze Störungen eintraten. Die Bedeutung des neuen Systems liegt vor allem darin, daß ungleich weniger elektrische Kraft erforderlich ist, als bei der jetzt üblichen drahtlosen Nachrichtenübermittlung. Daher verbilligen sich die Anlagelosten außerordentlich. Die Lepelsche Methode bedient sich musikalischer Noten, deren Klänge von den Empfangsapparaten auch bei den größten Entfernungen klar und fehlerfrei aufgenommen werden können. Die Nachrichten werden also in Tönen gegeben; dem Apparat steht eine volle Oktave zur Verfügung. Das bringt den Vorteil, daß Störungen durch andere Meldungen vermieden werden, weil der Telegraphist durch die einfache Bewegung eines Hebels in solchen Fällen die Tonart umstellt. Es ist gelungen, die englische Nationalhymne von Slough nach Paris und Brüssel zu telegraphieren; an beiden Empfangsapparaten — der Pariser ist auf einem Grundstück der Rue des Klantes und der Brüsseler auf dem Gelände der Ausstellung errichtet — hörte man deutlich die Melodie. Baron von Lepel arbeitet in Aldershot Hand in Hand mit den Technikern des britischen Ingenieurcorps.

Eine neue Turbine.

Eine Revolution der Technik wird erwartet von einer Verbindung von Gas- und Dampfturbine, die der Ingenieur Corthesy erfunden hat. Die Verbindung soll die Gefahr der Ueberhitzung völlig beseitigen und so die denkbar höchste Explofivwirkung des Gases ermöglichen. Auf Grund ganz neuer Prinzipien soll bei äußerster Stärke die größte Einfachheit der Maschine gesichert sein; zwischen dem festen und dem arbeitenden Teil besteht keine metallische Verbindung. Die neue Maschine soll dazu mit 50—60 Proz. Ersparnis an Heizungsmaterial arbeiten und schließlich die volle Wirkung der erzeugten Kraft zur Geltung bringen. Ein Sachverständiger sagt von diesem neuesten technischen Wunder, es sei tatsächlich jeder Punkt in Erwägung gezogen, der die Vermeidung jedes Kraftverlustes sicherstelle.

Sinnprüche.

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stütze zu ruh'n,
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Die Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahrelang ins Ungemessene hinaus.

Friedrich Hölderlin.

Man kann keine Reformen schaffen, ohne zu zerbrechen.
Chamfort.

Streifzüge eines Kreuzvergnügten.

Das „Karlächen“ der Münchener Wochenschrift Jugend ist bekanntlich der Dichter und Humorist Karl Ettlinger, dem der deutsche Leser schon viele köstliche Verschen und treffliche Spottliedlein verdankt. Soeben hat Karlächen wieder eine Sammlung seiner Gedichte herausgegeben (Streifzüge

Verantwortlicher Redakteur: Paul Hennig in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei.

eines Kreuzvergnügten. Von Karlächen. Mit Illustrationen von Heinrich Kleh. Preis geb. 3 M., geb. 4 M. Verlag Georg Müller, München, Josephplatz 7), das den scharfsichten Beobachter und Spötter im besten Lichte zeigt. Karlächen sieht die Schwächen der „Kultur“, des Gesellschaftslebens und vor allem der lieben Nachbarn mit ganz besonderer Klarheit; er hat überdies im höchsten Grade die Fähigkeit, in witzigen, ungekünstelten Versen und köstlichen Wortfindungen alles in einer Art zu sagen, die das Ergötzen des Lesers erregt. Ueberdies ist das Buch mit ganz charakteristischen Zeichnungen von Kleh geschmückt, dessen Linienführung ganz originelle Wege geht. Wer sich mit den Kreuzvergnügten freuen will, der mag sie durch ihr reiches Buch begleiten. Als beste Empfehlung auf den Weg seien folgende Proben gegeben, die wir mit Genehmigung des Verlages hierhersetzen:

Nach Schluß der Versammlung.

Es kam aus dem Versammlungslokal
— Thal schon verdächtig! —
Ein Mann, der benahm sich bößig neutral.
— Das belastet ihn mächtig! —
Er ging ganz ruhig des Wegs dahin
— Das bekommt ihm schwerlich! —
Nach dem Abendessen stand ihm der Sinn.
— Höchst staatsgefährlich!
Da kommt ein Schutzmänn und attackiert ihn
— Nicht stauene noch fuß' man! —
Und schreit und packt ihn und arrekiert ihn.
— So schüßt ihn der Schutzmänn! —
Doch konnte auf Zeugen der Bösewicht pochen.
— Betreffs seiner Keinheit —
Drum wurde der Unschulds'ge freigesprochen.
— So eine Gemeinheit!
Nun aber, o Leser, spize die Ohren:
— Mein Herzlein, es blutet! —
Berlin heißt die Stadt, in der dies passieren.
— Das hat niemand vermutet! —
Und doch ist es Wahrheit, was ihr vernommen,
— Die Tränlein, sie fleußen —
Ein preußischer Schutzmänn hat unrecht
bekommen!
— Es geht abwärts mit Preußen!

Die unanständigen Ameisen zu Rütli.

Die Natur, ich muß es leider sagen,
Sie benimmt sich öfters ganz insam.
Denn dieselbe kennt seit Adams Tagen
Keineswegs die wünschenswerte Scham.
So zum Beispiel ist der Hof des Kuhnes
Mir ein Greuel schon von je gewesen,
Weil der Hahn, ein Schœufal, ein kommunes,
Vegen jede Sitte grob verstoßen.
Doch noch schlimmer ist, was jüngst entbedten
Fromme Menschenkinder tief empört,
Daß auch eine Klasse von Insekten
Zu dem sittenlosen Vieh gehört.
Uhnungelos hat man zu Rütlich neulich
Dies Getier dem Volke ausgestellt.
Aber leider gradezu abscheulich
Führte es sich auf vor aller Welt.

Statt zu dienen einzig der Belehrung,
Gab sich dieses Bad von Anbeginn
Dem Vergnügen eifriger Vermehrung
Ungeniert und sehr erfolgreich hin.
Gott sei Dank: Die Kerikalen wachten,
Denen solcherlei ein heil'ger Graus,
Sie erhoben ein Geschrei und brachten
Dieses schände Sündenvieh hinaus.

Als ich diesen schlimmen Fall erfahren,
Burde um das Herz gar eigen mir:
Gott, ich kann dir nicht den Wortwurf sparen,
Weshalb schufft du so gemeines Tier?

Willst du wieder einmal etwas schaffen,
Dann befrage, bitte, erst geschwind
Vorher deine treuen, lieben Pfaffen,
Ob sie damit einverstanden find!

In dem Buch sind auch eine große Anzahl köstlicher Epigramme enthalten, von denen wir zum Schluß noch das folgende wiedergeben:

Betrachtung.

So will es Moral und Gerechtigkeit
In dieses Daseins geheiligten Hallen:
Die Herrschaft, die sich aus Geldgier gefreit,
Wirft die Magd hinaus, die aus Liebe gefallen.